Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Fernsprecher & Kontp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.50 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.50 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 7.10. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 60 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 247. | Dresden, Dienstag den 22. Oktober 1918. | 29. Jahrg.

Sachsen vor der Erneuerung?

n. Mitteilungen in der bürgerlichen Presse zufolge soll das sächsische Gesamtministerium in seiner letzten Sitzung, die unter dem Vorsitz des Königs und im Beisein des Kronprinzen stattgefunden hat, auch die Neubesetzung hoher Regierungsstellen durch bestimmte Personen ins Auge gefaßt haben, die — dem Zuge der Zeit und dem Vorbild des Reiches entsprechend — teilweise aus dem Kreise der Landtagsmitglieder entnommen werden sollen. Es sollen auch schon Verhandlungen mit hervorragenden Parlamentariern stattgefunden haben und die Umbildung bereits beim Zusammentritt des Landtags eingetreten sein.

Diesen Angaben eilen offensichtlich den Ereignissen voraus; sie sind auch bereits durch halbamtliche Erklärungen stark eingeschränkt worden. Doch besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die Annahme, daß Erwägungen über die Berufung von Landtagsmitgliedern in höhere Regierungsstellen angestellt worden sein mögen. Denn die Zeichen der Zeit mahnen jetzt so eindringlich, daß sich offenbar auch die sächsische Regierung der Erkenntnis nicht verschließen kann, daß schon im Hinblick auf ihre weitere Existenzmöglichkeit erhebliche Konzessionen nötig erscheinen. Freilich ein volles Verständnis für die Zeichen der Zeit läßt sich von der agrarkonservativen Regierung nicht erwarten. Dafür spräche auch die obenerwähnte Mitteilung, wenn sie in diesem Punkte zutreffend sein sollte. Danach sollen dem Landtage gewissermaßen als Morgengabe bei seinem Zusammentritt offenbar einige Minister ohne Portefeuille entgegengebracht werden, die im wesentlichen nach freiem Ermessen der Regierung den Landtagsabgeordneten entnommen sind. Damit glaubt man anscheinend schon recht viel getan zu haben, zumal wenn man noch eine Wahlrechtsreform in bestimmte Aussicht stellt.

Wir sind jedoch der Meinung, daß damit noch nichts getan wäre. Das dem Gebot der Stunde nur einigermaßen gerecht werden könnte, ja ein solche Inangriffnahme einer wirklichen Neugestaltung sogar offenbart, daß man den Geist der Zeit völlig verkennt, wenn man glauben sollte, es mit einer solchen „Ergänzung" des Ministeriums in der Hauptsache bewenden lassen zu können. Soll in Sachsen ein Ministerium der inneren Erneuerung geschaffen werden, ist vor allem Einheitlichkeit eine der ersten Voraussetzung, um zu einer schnellen Durchführung freiheitlicher Reformen zu kommen. Das aber ist unbedingt erforderlich. Wo soll aber Einheitlichkeit herkommen, wenn man sich darauf beschränken wollte, den seitherigen Ministern konservativ-agrarischer Richtung einige Landtagsabgeordnete zuzugesellen, die freiheitlich gerichtet sein mögen, aber doch in der Minderheit bleiben würden, zumal, wenn man, was bei der sächsischen Regierung wahrscheinlich ist, für die Ergänzung des Ministeriums durch Herren ohne Portefeuille auch konservative Landtagsabgeordnete berufen würde. Dann würden in der Regierung überwiegend Männer sitzen, die seither jede Erneuerung entschieden bekämpft und vor allem für das parlamentarische Regime nur eine kurze, schroffe Ablehnung hatten. Möglich, daß sie sich jetzt unter dem Drucke der Zeitläufte etwas anders einzustellen versuchten, aber von einer willensfreudigen Mitarbeit am Reformwerk könnte doch sicher keine Rede sein. Es würde wohl zu einer großen Aussprache mit alten Gründen und zu etwas Nachgiebigkeit kommen, aber ein großzügiger Wille zu einer wirklichen freiheitlichen Neugestaltung könnte unter solchen Umständen nimmermehr aufkommen, und wenn die sozialdemokratischen und liberalen Auserkorenen auch ihr bestes Können dafür einsetzen würden.

Die unbedingt erforderliche Einheitlichkeit der Regierung erfordert eine völlige Neubesetzung der Regierungsstellen nach neuzeitlichen Grundsätzen, das heißt unter Mitwirkung der Volksvertretung. Nicht als Geschenk dürfen dem Landtage die neuen Minister beschert werden, sondern sie müssen auf Grund des Willens der Landtagsmehrheit als deren Vertreter in die Regierung eintreten. Die so erkorene neue Regierung müßte das Reformwerk sofort in Angriff nehmen und vor allem ein Landtagswahlrecht schaffen, das den Willen des sächsischen Volkes unbeschränkt zum Ausdruck bringt. So muß eine wirkliche Volksvertretung geschaffen werden, die unbehindert von einem Herrenhause die Grundlage der ganzen Regierung bildet. Das ist aber freilich auch mit dem gerechtesten Wahlsystem nicht zu erreichen, solange die Erste Kammer noch in der Lage ist, alle Beschlüsse des jenseitigen Hauses, die nun eine Volkskammer sein würde, hinfällig zu machen. Deshalb ist es unbedingt nötig, die alte sozialdemokratische Forderung auf Beseitigung der Ersten Kammer nachdrücklich in Erinnerung zu bringen, wenn sie sich zu einer wirklichen demokratisch gerichteten Reformarbeit nicht anbieten will.

Freilich werden wir auch in diesen schicksalsschweren Tagen nach dem Erreichbaren fragen, ja noch ernster als in früheren Zeiten. Denn es wäre jetzt kaum eine ärgere Versäumnis denkbar, als die Zeit durch allgemeine Erörterungen in Anspruch zu nehmen, wo die Stunde nachdrückliches Handeln erfordert. Wir werden dabei unsre alten geheiligten Ziele in erster Linie ins Auge fassen, beim Kampfe um diese aber auch die Verhältnisse nicht außer acht lassen dürfen. Erst dann werden wir erkennen, was erreichbar ist. Denn auch in diesen Tagen der politischen Neugeburt dürfen wir nicht vergessen, daß wir nicht allein in der Welt sind und ein kleines Land, wenn auch die Mehrheitsverhältnisse günstiger wie im Reiche liegen, den sozialistischen Staat für sich allein nicht verwirklichen kann. Indes liegt das Erreichbare heute unsren Zielen weit näher wie in andren Zeiten. Darüber aber gilt es Klarheit zu schaffen, um dann ungesäumt alle Kräfte zur Verwirklichung der Forderungen einzusetzen, die heute erreichbar erscheinen. Auf keinen Fall dürfen wir uns mit weniger begnügen.

Dem Ernste der Zeit würde es aber nicht entsprechen, wenn wir unsre Kräfte für die Augenblickserfolge einsetzen würden. Es gilt vor allem das für die freiheitliche Neugestaltung Erreichte zu befestigen. Vielleicht würden wir ohne diese Umsicht gelegentlich etwas weiter vordringen können, aber damit auch nur dem Augenblick genügen. Wir wollen indes nicht nur heute, sondern für die Dauer eine auf der Volksvertretung aufgebaute und von ihr in ihren Entschlüssen bestimmte Regierung haben. Dazu aber sind außer einem allgemeinen gleichen Wahlrecht auch verfassungsrechtliche Sicherungen erforderlich. Solche sind dem Landtage von sozialdemokratischer Seite zunächst im Verfassungsausschuß der Zweiten Kammer und später auch dieser bereits unterbreitet worden, haben aber leider seither keine Mehrheit gefunden. Sollen aber die freiheitlichen Errungenschaften, um die jetzt der Streit der schicksalsreichen Tage geht, gesichert werden, ist es unbedingt nötig, darauf zurückzukommen. Sie sind jetzt in die Linie des Erreichbaren gerückt und sie verdienen ein Einsetzen aller Kräfte, ja machen das unbedingt erforderlich.

Von unsrer Seite ist damals eine Ergänzung der Staatsverfassung gefordert worden, wonach bei Berufung und Entlassung von Staatsministern das Präsidium der Zweiten Kammer zu hören sei. Die Absicht war, dem Landtage einen möglichst weitgehenden Einfluß auf die Zusammensetzung der Regierung zu sichern und so eine Uebereinstimmung zwischen Volksvertretung und Regierung zu erreichen, wobei die Haltung der ersteren entscheidend sein sollte. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob diese vorsichtige Fassung der heutigen Zeit noch entspricht; darüber aber dürfte bei allen, die für eine freiheitliche Neugestaltung eintreten, kein Zweifel sein, daß die neuen Männer in der Regierung auch gegen willkürliche Entlassungen der obersten Stelle im Lande gesichert sein müssen und daher dieses Recht zum wenigsten nicht mehr eigenmächtig ausgeübt wird, sondern hierfür allein der Wille der Volksvertretung, der Zweiten Kammer, maßgebend sein darf.

Des weiteren erscheint als Voraussetzung einer dem Zeitgeiste entsprechenden Regierung erforderlich, dem Beschlusse der Zweiten Kammer auf Einsetzung eines Ministerpräsidenten Folge zu geben, der die in erster Linie verantwortliche Spitze einer unter den obenerwähnten Bedingungen einzusetzenden Volksregierung sein müßte. In dem Maße, wie die Verantwortlichkeit auf den Ministerpräsidenten übertragen wird, könnte die Krone sowohl von dieser wie von der Regierungslast befreit werden. Denn schließlich wird man sich auch in Sachsen damit abfinden müssen, daß der versiegende Weltkrieg, wenn er auch die rein republikanische Staatsverfassung nicht bringen dürfte, doch das Ende der Regierungsgewalt in den Händen der Monarchie auf der ganzen Linie bedeutet, wenn nicht alle Zeichen trügen. Je früher man in Sachsen einsieht, und je eindringlicher man der Erkenntnis an maßgebender Stelle Raum schafft, daß ohne Verzicht auf Privilegien die Forderungen der Zeit nicht erfüllt werden können, desto leichter wird das Werden der neuen Zeit vor sich gehen.

Auf andre von sozialdemokratischer Seite geforderte Verfassungsänderungen wollen wir in diesem Zusammenhange nicht eingehen, doch sei nochmals darauf hingewiesen, daß die seitherige Stellung des sächsischen Herrenhauses mit einer freiheitlichen Erneuerung ganz unvereinbar ist. Schon oben ist auf die Abschaffung der Ersten Kammer hingewiesen worden. Es wird erprobt werden müssen, ob diese sozialdemokratische Forderung jetzt zu erreichen ist. Fest steht indem schon jetzt, daß die erforderliche Mehrheit in der Zweiten Kammer für eine Beschränkung der Herrenhausfugnisse vorhanden ist, die verhindern würde, daß die sächsischen Pairs jemals freiheitliche Gesetze hinfällig machen könnten. Hier einzusetzen kann unter Umständen sogar zum ersten Erfordernis werden, wenn es nicht gelingt, das Herrenhaus gänzlich zu beseitigen und ein Weg für die Wahlrechtsreform anders nicht freigemacht werden kann.

Doch das sind Fragen und Aufgaben, die von der übrigen Neugestaltung der Dinge noch abhängen. Kein Zweifel kann jedoch darüber bestehen, daß eine Erneuerung der Regierung auf andrer Grundlage vor sich gehen muß, als es sich die Regierung anscheinend vorstellt, und diese auch dann nur der Anfang der erforderlichen großzügigen Erneuerung sein kann, die zu einer völligen Umgestaltung an Haupt und Gliedern führen und die Wege zu einer freiheitlichen Entwicklung in Sachsen eröffnen und sichern muß.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

wtb. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 22. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Lys und Schelde Infanteriegefechte. Mehrfach suchte der Feind mit kleineren und stärkeren Abteilungen die Flüsse zu überschreiten. Nordöstlich von Kortrik drang er mit Panzerwagen, südöstlich von Kortrik mit starken Kräften gegen unsre Linien vor. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Vizewachtmeister Müller der 9. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 221 vernichtete hierbei sechs Panzerwagen des Gegners. Engländer besetzten die von uns geschonten Kirchtürme von St. Amand mit Maschinengewehren. Beiderseits von Solesmes und Le Cateau hat der Feind seine Angriffe nicht erneuert. In nächtlichen Teilkämpfen blieben die Gehöfte von Amerval in seiner Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Französische Angriffe, die am Morgen nördlich der Serre am Nachmittag auf breitester Front zwischen Oise und Serre gegen unsre Linien vorbrachen, wurden abgewiesen. Nordwestlich von Mesbrecourt führten schlesische Truppen einen erfolgreichen Gegenangriff aus.

Auf den Aisne-Höhen östlich von Vouziers dauern heftige Kämpfe an. Württembergische Regimenter haben im Verein mit preußischen und bayerischen Bataillonen dem Feinde in erfolgreichen Gegenangriffen die Höhen östlich von Vandy, zwischen Vallay und Chestres und nördlich von Falaise wieder entrissen und gegen starke Gegenangriffe des Gegners behauptet. Oestlich von Olizy scheiterte ein Teilangriff des Feindes.

Heeresgruppe Gallwitz:

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Amerikaner nördlich von Sommerance und in breitester Front beiderseits von Vautheville an. Im Feuer und im Gegenstoß sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Vornehmlich im Feuer unsrer Maschinengewehre und Infanteriegeschütze erlitt der Amerikaner wiederum hohe Verluste.

Aus einem Geschwader von etwa acht feindlichen Flugzeugen, das Ortschaften im Lahntal angriff, wurden vier Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Veltjens errang seinen 35. Luftsieg.

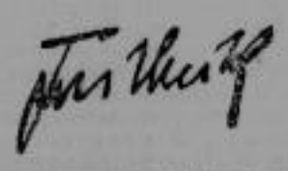
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Kursevac und am Bukovik scheiterten feindliche Angriffe. Erfolgreiche eigene Unternehmungen bei Trubarevo an der südlichen Morava.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär Fischbeck über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.



Inzwischen haben einige Zeitungen eine Meldung verbreitet, wonach bei der Regierung die Absicht bestehen soll, einige liberale und sozialdemokratische Abgeordnete an Regierungsstellen dritten und vierten Ranges zu berufen. So hat Genossen Gräßdorf geäußert als Gehilfen des Geheimrats Geinitz zur Verwaltung der Landesanstalten, den Abg. Dr. Zeigner [illegible] den offiziösen Dresdner Anzeiger an die Stelle eines abgehenden Geheimrats in das Kultusministerium. Daß es sich hier um völlig in der Luft hängende Kombinationen handelt, liegt auf der Hand. Aber sächsischen Ministern könnte man schon zutrauen, einen solchen Weg zu dem Zwecke zu versuchen, sich selbst zu retten und dem Vorstoß für die freiheitliche Erneuerung die Spitze abzubrechen. Deshalb sei hier kurz und unzweideutig festgestellt, daß damit in keiner Weise den Forderungen der Zeit genügt werden könnte. Diese gebieten die Schaffung einer freiheitlich gerichteten Regierungsmacht, die man in keiner Weise erzielte, wenn einige freiheitlich oder sozialdemokratisch gesinnte Abgeordnete in untergeordnete Regierungsstellen kämen, wo sie natürlich keinerlei entscheidenden Einfluß ausüben könnten, vielmehr Untergebene der konservativen Minister wären, denen allein noch das Verfügungsrecht zustehen würde.

Ihre Annahme, daß es sich bei den oben erwähnten Mitteilungen nur um Kombinationen handelt, wird auch durch folgende Erklärung in der Sächsischen Staatszeitung bestätigt:

Verschiedene Zeitungen wissen bereits eingehende Mitteilungen über zukünftige Personalveränderungen in den verschiedenen Ministerien zu machen. Wir sind in der Lage, diese Mitteilungen als bloße Kombinationen zu bezeichnen. Die letzte Sitzung des Gesamtministeriums hat sich mit Personalfragen überhaupt nicht befaßt. Se. Majestät der König hat sich vielmehr alle Entschließung über Personalfragen noch vorbehalten.

Auffällig an dieser Erklärung, die sonst keine Ueberraschung bringt, ist besonders der letzte Satz, der von der Entschließung des Königs spricht. Daraus ersieht man aufs neue, wie weit die sächsische Regierung vom Geiste der Zeit noch entfernt ist. Denn diese erfordert vor allem, daß Entschließungen der erwähnten Art nicht vom Könige verfügt, sondern im Einvernehmen zwischen Regierung und Volksvertretung getroffen werden.

Der tschechische Staat.

Präsident Wilson sagt's der österreichisch-ungarischen Regierung ins Gesicht, daß er mit ihr nicht verhandle, weil er sie nicht anerkenne. Er könne sich nicht mehr mit der Selbstverwaltung der einzelnen österreichisch-ungarischen Völker wie noch bei Aufstellung seiner vierzehn Thesen begnügen. Er habe inzwischen die Tschechen als kriegführende Macht und ebenso die nationalen Aspirationen der Südslawen anerkannt. Darum müsse sich die österreichisch-ungarische Regierung mit der souveränen tschechischen Nation einigen, die doch, ginge es nach alten staatsrechtlichen Begriffen, ein Teil Oesterreich-Ungarns ist, also von der k. k. österreichisch-ungarischen Regierung vertreten werden sollte.

Die Antwort des amerikanischen Präsidenten wird die Hoffnungen österreichischer und ungarischer Staatsmänner, sie könnten durch einen Abfall von Deutschland die Stellung der Dynastie in Oesterreich und die Vorherrschaft der madjarischen Nation in Ungarn retten, wesentlich erschüttern. Damit sei nicht gesagt, daß Wien sein Spiel für völlig verloren gibt. Es rechnet auf die katholische Kirche und ihren weitverzweigten Einfluß, auf die legitimistischen Kreise in Frankreich, auf alle jene, die die Erhaltung Oesterreichs dem Heimfall der zehn Millionen Deutschösterreicher an das Deutsche Reich vorziehen. Aber das alles sind im Augenblick Potenzen zweiten Grades, die nur durch eine ebenso kluge wie glückliche Politik zur vollen Auswirkung gebracht werden könnten.

Der tschechische Nationalausschuß hat in Prag, während auf den Straßen und Plätzen zahlreiche Truppen mit Maschinengewehren aufgezogen waren, erklärt, „daß es mit Wien für die tschechische Nation keine Verhandlung über ihre Zukunft geben kann". Die Idee des Bundesstaats, die das kaiserliche Manifest an die „getreuen Völker" noch vor einigen Tagen proklamierte und die doch schon so unglaublich fern von dem von Herrn v. Seidler ausgerufenen „deutschen Kurs" war, ist schon heute geschichtliche Erinnerung. Die Tschechen begannen mit ihrer Ablehnung, die Südslawen, Ruthenen, Polen und schließlich auch die Deutschen folgten. Keine Nation will ihre Zukunft von der bisherigen obersten Gewalt in Gnade und Huld bestimmen lassen, eine jede sucht ihr Schicksal nach eigenem Ermessen auf konstituierenden Nationalversammlungen zu formen.

Darin muß kein Fortschritt liegen, kann sich eine Uebertreibung des nationalen Unabhängigkeitsgedankens offenbaren, die auf deutsch-österreichischer Seite den Wunsch eines Anschlusses an Deutschland als Reaktion zeitigen muß.

Was wollen die Tschechen? Die Tschechen wollen auf Grund des nationalen Selbstbestimmungsrechts die Errichtung eines unabhängigen, in jeder Beziehung souveränen tschechischen Staats unter Einschluß der das nordwestliche Ungarn bewohnenden stammverwandten Slowaken. Aber sie, die den nationalen Zusammenschluß über die Grenzen der historischen Kronländer mit Recht verlangen, die nicht einmal die heilige Integrität Ungarns respektieren, dieselben Tschechen wollen „die ganze Lage des tschecho-slowakischen Staats nicht durch Abtrennung von Teilen seiner historischen Länder stören lassen". Sie versprechen zwar Demokratie und Achtung vor nationalen Minderheiten, aber diese Gelöbnisse mindern die Tatsache nicht, daß sie zugleich das nationale Selbstbestimmungsrecht und das historische Recht — zwei Ideen, die zu einander passen wie Schwarz und Weiß — im Munde führen.

Die Deutschen in den Sudetenländern wollen sich nicht in eine tschechische Herrschaft fügen und das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf sich selbst anwenden. Die Tschechen suchen diesen Widerstand durch planmäßige Zurückhaltung von Lebensmitteln zu brechen, die tatsächlich eine sehr ernste Krise herbeizuführen droht und noch durch die passive Resistenz der tschechischen Kohlengräber verschärft wird.

Diese traurigen Zustände und Ausblicke legen die Frage nahe, ob der souveräne tschechische Staat bestehen kann und die geheischten Opfer lohnt.

Ganz sicherlich hat die im Kriege geübte Rechtswillkür das Rechtsbewußtsein der slawischen Völker schwer verletzt und ihre gegen Wien feindlich gerichtete Orientierung endgültig bestimmt. Der Triumph ihrer Politik, der Zusammenbruch der Männer, die ihr Volk zu Kriegsbeginn mit politischer Vernichtung bedrohten, endlich die Taten der tschechisch-slowakischen Legionen und die Anerkennung durch die ententistischen Großmächte haben ihren Nationalismus auf die Spitze getrieben und ihr Urteil für die nüchterne, praktische Wirklichkeit getrübt.

Die Tschechen können nicht leben und atmen ohne ein freundliches Verhältnis zum deutschen Volk, das sie auf drei Seiten umschließt und mit dem sie der regste Warenaustausch und die lebhafteste Binnenwanderung verbinden. Schließlich darf auch nie übersehen werden, daß sich keine slawische Nation so kräftig und schnell entwickeln konnte wie die tschechische und daß das trotz vielen politischen und psychologischen Fehlern der Deutschen im engsten Anschluß an deren Wirtschaft und Kultur geschehen ist. Der durchschnittliche Besitz an Analphabeten ist bei keinem Volk so gering als bei dem tschechischen, nicht einmal bei den Deutschösterreichern, deren Bildungsstand durch die Alpenländer mit ihrem klerikalen Einschlag und ihren langen Schulwegen gedrückt wird. Der tschechische Bauer ist fleißig, nüchtern, wirtschaftstüchtig, begierig nach jeder Rationalisierung und Verbesserung seines Betriebs. Die tschechische Industrie und die tschechischen Banken haben ansehnliche Fortschritte gemacht und in ihrem Wirkungskreis die tschechischen Sprachgrenzen überschritten. Der Krieg hat diese Entwicklung treibhausmäßig gefördert, und die politischen Zukunftschancen der Tschechen haben bewirkt, daß vierprozentige Schuldverschreibungen tschechischer Institute in letzter Zeit höher als Staatspapiere im Kurse standen.

Dieser große wirtschaftliche Aufschwung basiert ganz auf der wirtschaftlich-einheitlichen Verbindung mit den Deutschen, wie umgekehrt auch deren Wirtschaft ohne die geschlossene Verbindung mit den andren österreichischen Nationen nicht zu halten ist. Es ist leichter möglich, ein einheitliches Wirtschaftsgebiet durch Niederlegung bestehender Zollgrenzen zu schaffen, als ein einheitliches Wirtschaftsgebiet durch neue Zollgrenzen zu teilen.

Nun kann man mit wirtschaftlichen Interessen, so wichtig sie auch sind, nicht allein Politik machen, am wenigsten in den heutigen Zeiten, da alle wilden und grenzenlosen Leidenschaften geweckt sind. Aber ebensowenig kann man mit Gefühlen allein Politik treiben, was die Tschechen bald erkennen werden. Es muß ein Kompromiß gesucht werden, bei dem sich Interesse und gefühlsmäßige Zielsetzung allmählich angleichen und in dessen Nachwirkung das Gefühl sich allmählich dem Interesse anbequemt.

In dieser Uebergangszeit empfiehlt sich für die deutsche Politik wie gegenüber den Tschechen, so allen österreichischen Völkern nur folgende Richtschnur: ruhige, feste freundliche und doch zurückhaltende Haltung. Den Deutschösterreichern aber, die gleich den besten Soldaten Deutschlands auf allen Schlachtfeldern geblutet haben, gebührt unsre nur durch eigne Not begrenzte Unterstützung in dem Hungerkrieg, der ihnen droht!

•

Bildung eines tschechischen Kabinetts.

Aus Paris wird berichtet: Dr. Kramer, der Minister des Auswärtigen der Tschecho-Slowaken-Regierung in Paris, hat Pichon von der Bildung eines Kabinetts unter Masaryk als Ministerpräsident und von der Ernennung diplomatischer Vertreter in den alliierten Hauptstädten schriftlich in Kenntnis gesetzt. Pichon antwortete offiziell, indem er die tschecho-slowakische Regierung im Namen der französischen Regierung anerkannte und von neuem Frankreichs Sympathie für die tschecho-slowakische Nation zum Ausdruck brachte.

•

Die Stellungnahme der k. und k. Regierung.

Zu der Wilsonschen Note an Oesterreich-Ungarn erfahren wir von unterrichteter Wiener Seite:

Die k. u. k. Regierung war von der Form und dem Inhalt der Washingtoner Antwort gleichmäßig überrascht. Alle Nachrichten, die aus dem neutralen Ausland sowohl wie auf dem Wege über die schwedische Gesandtschaft in Wien an das k. u. k. Ministerium des Aeußern gelangt waren, ließen erwarten, daß Wilson der Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns nicht zustimmen werde. Trotz dieser Wendung der Dinge wird die k. u. k. Regierung im versöhnlichen Sinne antworten, und zwar etwa in den folgenden Richtlinien: Durch das Manifest vom 18. Oktober sei ja vieles von dem, was Wilson anstrebe, bereits angebahnt, die Bildung der unabhängigen Staaten, die sich dann zum Föderativgebilde zusammenschließen sollten, sei im Gange. Die k. u. k. Regierung schlage daher vor, daß das Washingtoner Kabinett, nachdem die Gewähr bestehe, daß den österreichisch-ungarischen Einzelstaaten volle Freiheit der nationalen Ausgestaltung bis zur Selbständigkeit gegeben sei, weiteres Blutvergießen verhindere und ehestens in Waffenstillstandsverhandlungen eintrete, während deren die Verhandlungen der österreichischen Nationen untereinander fortschreiten würden.

• • •

Die Proklamation der Deutsch-Oesterreicher

Die Proklamation an die deutschen Stämme Oesterreichs wurde in Form eines gemeinsamen Beschlußantrags der Parteien verlesen. Dieser beginnt mit der Feststellung, daß das deutsche Volk in Oesterreich entschlossen ist, seine künftige staatliche Regierung selbst zu bestimmen, einen selbständigen deutsch österreichischen Staat zu bilden und seine Beziehungen zu den andren Nationen durch freie Vereinbarungen mit ihnen zu regeln. Der deutsch österreichische Staat beansprucht die Gebietshoheit über das ganze deutsche Siedlungsgebiet, insbesondere auch die Sudetenländer. Jeder Annexion von Gebiet, das von deutschen Bauern und Arbeitern bewohnt wird, durch andre Nationen wird sich der deutsch österreichische Staat widersetzen. Den Zugang des deutschen Volkes zum Adriatischen Meere wird er durch Vereinbarungen mit den andren Nationen sicherzustellen suchen. Zu diesem Zwecke wird das deutsche Volk in Oesterreich eine konstituierende Nationalversammlung wählen. Die konstituierende Nationalversammlung, auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts gewählt, wird die Verfassung des deutsch-österreichischen Staats festsetzen. Bis zum Zusammentritt der konstituierenden Nationalversammlung obliegt den Reichsratsabgeordneten der deutschen Wahlbezirke die Pflicht, das deutsche Volk in Oesterreich zu vertreten. Die Gesamtheit der deutschen Abgeordneten des österreichischen Reichsrats bildet daher die provisorische Nationalversammlung für Deutsch-Oesterreich.

Die provisorische Nationalversammlung beansprucht das Recht, bis zum Zusammentritt der konstituierenden Nationalversammlung das deutsche Volk in Oesterreich bei den Friedensverhandlungen zu vertreten. Die Gesamtheit der deutschen Abgeordneten des österreichischen Reichsrats bildet daher die provisorische Nationalversammlung für Deutsch-Oesterreich, die Verhandlungen mit den andren Nationen über die Uebertragung der Verwaltung an die freien nationalen Staaten und über die Neugestaltung der Beziehungen zu den Nationen zu führen und eine Gesetzgebungs- und Vollzugsgewalt einzurichten hat. Die provisorische Nationalversammlung wird die Wahlordnung festsetzen, auf Grund deren die konstituierende Versammlung gewählt werden soll, und sie wird die Organisation der inneren Verwaltung des österreichischen Staates vorbereiten. Die provisorische Nationalversammlung wird ihre besondere Aufmerksamkeit der schweren Wirtschaftsnot des deutschen Volkes in Oesterreich zuwenden. Sie wird sich vor allem bemühen, die Gefahren zu bekämpfen, die infolge des Stockens der Lebensmittelzufuhren drohen, und die zu diesem Zwecke erforderlichen Verhandlungen führen.

Die Vollversammlung der Abgeordneten der deutschen Wahlbezirke beschließt unter anderem:

Sich als provisorische Versammlung für Deutsch-Oesterreich zu konstituieren.

Einen Vollzugsausschuß von 20 Mitgliedern zu wählen, der der Nationalversammlung Anträge über die Verfassung des deutsch-österreichischen Staates zu unterbreiten hat, der bis zur Bildung der deutsch-österreichischen Regierung das deutsche Volk in Oesterreich gegenüber den andren Nationen zu vertreten und die Stellung Deutsch-Oesterreichs bei den Friedensverhandlungen vorzubereiten hat.

Einen Ernährungsausschuß zu wählen, der der Nationalversammlung Maßregeln zur Bekämpfung der Lebensmittelnot vorzuschlagen hat und der ermächtigt wird, im Einvernehmen mit dem Vollzugsausschuß Verhandlungen mit der österreichischen Regierung, mit den Vertretern der andren Nationen Oesterreichs und mit ausländischen Regierungen über die Sicherung der Lebensmittelzufuhren nach Deutsch-Oesterreich zu führen.

Dieser gemeinsamen Proklamation aller in der Nationalversammlung vertretenen deutschen Parteien, der Deutschnationalen, der Sozialdemokraten, der Christlichsozialen und der Wiener freisinnigen Gruppe folgten besondere Erklärungen der einzelnen Parteien. Die bedeutendste darunter ist die Erklärung der sozialistischen Parteien, in der es heißt:

Das deutsche Volk in Oesterreich soll ein demokratischer Staat, ein deutscher Volksstaat werden, der vollkommen frei entscheiden soll, wie er seine Beziehungen zu den Nachbarländern und mit den Nachbarvölkern zu einem Völkerbunde vereinigen will, wenn die Völker dies wollen. Lehnen aber die andren Völker eine solche Gemeinschaft ab, oder wollen sie ihr nur unter Bedingungen zustimmen, die den wirtschaftlichen und nationalen Bedürfnissen des deutschen Volkes nicht entsprechen, dann wird der deutsch-österreichische Staat, der, auf sich selbst gestellt, kein wirtschaftlich entwicklungsfähiges Gebilde wäre, gezwungen sein, sich als ein Sonderbundesstaat dem deutschen Reich anzugliedern. Wir verlangen von dem deutsch-österreichischen Staat die volle Freiheit, zwischen diesen beiden möglichen Verbindungen zu wählen.

In jedem Falle aber soll der deutsch-österreichische Staat ein demokratischer Staat, ein echter Volksstaat werden. Die Zeit der Monarchie, die Zeit der Herrenhäusler, der Privilegienrechte, der bureaukratisch militärischen Herrschaftsorganisation und der feudalen kapitalistischen Vorrechte ist vorbei für immer. Wir fordern darum, daß das deutsche Volk dem Grundsatze der Volkssouveränität entspreche, die Verfassung dieses Staates festzusetzen und die Grundlage des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts aller Männer und Frauen. In der verfassungsmäßigen Versammlung werden wir dafür kämpfen, daß der deutsch-österreichische Staat eine demokratische Republik wird.

Wir wünschen, daß die gegenwärtige Versammlung, ohne sich durch die Schranken der bisher nunmehr völlig zusammengebrochenen Verfassung hindern zu lassen, eine deutsch-österreichische Republik bilde. Diese Regierung soll im Namen des deutschen Volkes in Oesterreich vollkommen selbständige Friedensverhandlungen führen. Noch vor Bildung dieser Regierung muß der Vollzugsausschuß in unmittelbare Beziehung zu den ausländischen Regierungen und zu den slawischen Nationen Oesterreichs treten und insbesondere in unmittelbare Verhandlungen mit dem Präsidenten Wilson über den Waffenstillstand und den Frieden eintreten.

Deutsches Reich.

Die heutige Sitzung des Reichstags.

Berlin, 22. Oktober. Zur heutigen Sitzung des Reichstags schreibt der L.-A.: Der Kanzler wird zuerst das Wort ergreifen, um zur politischen Lage zu sprechen. Er wird die auf der Tagesordnung stehenden Verfassungsänderungen vertreten und weitere Gesetzentwürfe ankündigen, die sich in der Richtung der Durchführung der Parlamentarisierung und Demokratisierung bewegen. Die auf der Tagesordnung stehenden Verfassungsänderungen sind der Annahme sicher. Dem Artikel, der die Verfassung der Kriegserklärungen von der Zustimmung des Reichstags abhängig macht, wird man eine allgemeine Form geben, so daß auch die Einleitung eines Verteidigungskrieges in diesen Rahmen fallen wird. Es wird sodann mit der allgemeinen Aussprache über die innere und äußere Politik begonnen werden. Hierzu werden die Abgeordneten Herold für das Zentrum, Ebert für die Sozialdemokratie, Dr. Naumann für die Fortschrittliche Volkspartei und Dr. Stresemann für die Nationalliberalen das Wort ergreifen.

Nicht „Erste Kammer", sondern „Herrenhaus".

Es ist nur eine Kleinigkeit, nur eine Aeußerlichkeit — aber sie ist außerordentlich bezeichnend; in der Sache hat das preußische Herrenhaus unter dem schweren Druck der äußern Lage an den erzreaktionären Beschlüssen des Dreiklassenparlaments in der Reform der Verfassungsvorlagen manche wesentliche Verbesserungen beschlossen, hat sie beschließen müssen. Aber einen Tropfen heilsamen Balsams hat es geglaubt sich auf die schmerzenden Wunden träufeln zu sollen, die es — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe folgend — sich selbst schlagen mußte: es hat überall die vom Abgeordnetenhause angenommene Namensänderung von „Herrenhaus" in „Erste Kammer" rückgängig gemacht und das alte schöne Wort „Herrenhaus" wieder hergestellt.

Wenn schon nicht im Wesen, so soll nach dem Willen der „Herren" wenigstens im Namen auch im neuen Deutschland noch die Erinnerung an die alte schöne Zeit festgehalten werden, als es im gesegneten Lande Preußen noch „Herren" und „Unterthanen" gab!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19181022/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Amnestie für Belgien. Der Generalgouverneur Generaloberst Freiherr v. Bissing hat unter dem 19. Oktober allen Belgiern und Angehörigen neutraler Staaten, die von deutschen Militärgerichten und Militärbehörden im Gebiet des Generalgouvernements Belgien wegen Freiheitsstrafen verurteilt worden sind, eine Gnadenamnestie, die gilt für Zeit in Belgien verbüßt, von weit [illegible] im Gnadenwege erlassen. Ausgeschlossen sind diejenigen, die wegen gemeiner Verbrechen verurteilt sind. Der Herr Generalgouverneur hat weiter bestimmt, daß diejenigen Belgier und Angehörigen neutraler Staaten, gegen die im militärpolizeilichen Verfahren Freiheitsentziehung verfügt wurde und die sich zur Zeit in Belgien oder Deutschland in Lagern befinden, freigelassen werden. Mit der Entlassung wird am 21. Oktober 1918 begonnen werden. Nur eine beschränkte Anzahl von Personlichkeiten, deren freie Bewegung in Belgien nach der Natur der Dinge nicht möglich ist, solange daselbst noch gekämpft wird, wird erst bei der Räumung Belgiens in Freiheit gesetzt werden. Für diejenigen Belgier, die ihre Strafe in Deutschland abbüßen, ist ein gesetzlicher Gnadenakt in Vorbereitung.

Die Neuorientierung in Bayern. Die Münchner Neuesten Nachrichten schreiben über die politische Neuordnung in Bayern: In den letzten Tagen haben im bayerischen Landtage zwischen den Parteien Verhandlungen stattgefunden, die sich mit der Neuordnung in Verfassung und Verwaltung des Landes befassen und hauptsächlich die Art der Beteiligung der Volksvertreter an den Regierungsgeschäften, das Landtagswahlrecht und der Umgestaltung der Reichsratskammern nach den Bedürfnissen der Neuzeit betreffen. Diese Verhandlungen wurden im erweiterten Finanzausschuß durch die Mitwirkung der Regierung unterstützt und ergänzt. Da bisher keine endgültige Verständigung unter den Parteien gefunden worden ist, [illegible] Fraktionsvorsitzenden und Führer zusammenkommen und in Empfehlung mit ihren Parteigenossen im Lande treten und deren Einfluß und Meinung zur Geltung kommen lassen wollen, hat es vorerst wenig Wert, über Einzelheiten der noch schwebenden Verhandlungen zu sprechen. Mittwoch etwa dürfte das Ergebnis der bisherigen Arbeiten zu erwarten sein. Es scheint, daß eine Vereinbarung zustandekommt, die den hauptsächlichen Forderungen aller Parteien entspricht und eine Verständigung über die bisherigen Schwierigkeiten schafft.

Wilhelm II. und die neuen Staatssekretäre. Wilhelm II. empfing Montag nachmittag in Gegenwart des Reichskanzlers die neuernannten Staatssekretäre Scheidemann, Gröber, Erzberger, Hausmann, Trimborn, Bauer und die Unterstaatssekretäre David, Giesberts, Robert Schmidt und Dr. August Müller.

Eine neutrale Untersuchungskommission. Zur Untersuchung der Wahrheit der Beschuldigungen über angeblich zwecklose Verwüstungen und Zerstörungen beim Rückzuge der deutschen Truppen hat sich eine neutrale Kommission, bestehend aus den in Brüssel wohnhaften Vertretern neutraler Staaten, an die Front begeben. Der Chef der politischen Abteilung in Brüssel Gesandter Frhr. v. Lanken hat die Führung der Kommission übernommen.

Aussichten und Möglichkeiten.

Die deutsche Note an Wilson ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag an die Schweiz zur Weitergabe nach Washington abgegangen. Times melden aus Newyork: „In Erwartung der deutschen Note ist der Senatsausschuß für Dienstag mittag einberufen. In ihm wird Lansing voraussichtlich schon die Antwort Wilsons auf die neue deutsche Note, die stündlich erwartet wird, bekanntgeben."

Daß die deutsche Antwort unmittelbar zur Einstellung der Feindseligkeiten führen wird, ist nicht sehr wahrscheinlich. Andeutungen der Ententepresse lassen darauf schließen, daß in der Frage der Waffenstillstandsbedingungen feste Abmachungen zwischen Wilson und seinen Ententegenossen bestehen, Abmachungen, die sehr viel weiter gehen als die Anerbietungen der deutschen Note. Die Militärs der Gegenseite verlangen Kapitulation und Waffenstreckung, bedingungslose Unterwerfung, andrenfalls sind sie gewillt, den Krieg weiter fortzusetzen. Sie handeln damit eben wie alle Generale, die sich ihre Lorbeeren nicht entgehen lassen wollen, wog ihr Ruhm der übrigen Menschheit auch noch so viel Blut kosten. Immerhin wird die deutsche Note dazu beitragen, eine gewisse Besinnung auf der andren Seite herbeizuführen und das kriegsende beschleunigen. Mit einer an Gewißheit grenzenden Sicherheit kann gesagt werden: Die letzten Stadien des Krieges werden rasch verlaufen.

Es sind nur zwei Möglichkeiten vorhanden. Entweder die Gegner erkennen sehr bald, daß sie die militärische Widerstandskraft Deutschlands unterschätzt und den Bogen überspannt haben, dann wird sich ungefähr auf dem Boden der letzten deutschen Vorschläge eine Einigung über den Waffenstillstand erzielen lassen, oder aber die Waffenstillstandsbedingungen werden aus den künftigen Verhandlungen von vornherein ausscheiden, und Deutschland wird dann nur die — für starke — Weise des Hinweises auf die Zukunft bleiben, für die unsre jetzigen Feinde kein nach Vergeltung und Rache lechzendes deutsches Volk wünschen können. Militärisch ist der Krieg durch den Zusammenbruch sämtlicher Verbündeter des Deutschen Reichs, durch die erzwungene Aufgabe der flandrischen Küste und fast ganz Nordfrankreichs in der Hauptsache entschieden. Er ist zuungunsten „Deutschlands entschieden, diese Tatsache müssen wir fest ins Gesicht setzen. Nach einem verlorenen Krieg bleibt uns nur der Versuch übrig, einen Frieden zu gewinnen, in dem das deutsche Volk als freies Volk unter freien Völkern wohnen kann.

Das deutsche Volk erlebt ernste Stunden, die ernstesten des ganzen Krieges vielleicht. Die Friedensfaube Wilsons draht verborgene Raubvogelkrallen zu zeigen. Und noch verhüllt eine dunkle Zukunft die Antwort auf die brennende Frage: Werden kommende Weihnachten die Völker singen dürfen: Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen! Oder wird der Siegestaumel übermütiger Gegner die Völker zwingen, noch furchtbarere Blutopfer zu bringen?

Das deutsche Volk würde, wenn ihm kein andrer Ausweg bliebe, den verzweifelten Mut auch zu diesem blutigsten aller Kämpfe aufbringen — es hat in diesen vier Jahren vor aller Welt bewiesen, daß es mutig zu sein weiß. Die Entscheidung darüber, ob es zu allem noch dieses äußerste, furchtbarste Opfer bringen muß und bringen kann, hängt von Umständen ab, die auch der strahlendste Mut nicht meistern kann. Hängt ab von Voraussetzungen, über deren Erfüllung Regierung und Heeresleitung besser unterrichtet sein müssen als die breite Oeffentlichkeit. Die Entscheidung darüber, was möglich, was nötig und was unabänderlich ist, liegt in diesen Stunden bei einer Regierung, die stärker als je eine deutsche Regierung vom Vertrauen des Volkes gestützt wird. Und diese Entscheidung, wie immer sie ausfallen mag, wird diktiert sein durch eiserne Notwendigkeiten, denen vorzubeugen früher vielleicht Zeit und Gelegenheit gewesen wäre, die zu ändern aber nicht in der Macht der Regierung von heute liegt.

Das suchen die Alldeutschen zu vertuschen, die heute landauf, landab lärmende Kundgebungen veranstalten und die Regierung mit einem wahren Schneegestöber von Resolutionen überschütten. Es möchte hingehen, wenn sie weiter nichts täten, als gegen die harten Bedingungen der Sieger um Wilson zu protestieren und zu versuchen, den nationalen Widerstand des Volkes dagegen aufzurufen. Damit würden sie nur dartun, daß es ihnen wehe tut, wenn ihnen geschieht, was sie, als sie die Sieger waren, einem wehrlosen Gegner im Frieden von Brest-Litowsk angetan. Und man könnte manchem Siegfrigen diese bittere Lehre gönnen, würde sie nicht auf Kosten des Volkes erteilt.

Aber sie tun mehr. Sie mobilisieren nicht nur die Männer, sie mobilisieren nach einem treffenden Wort „auch die höheren Gefühle und schlagen jedem den Hut ein, der sie nicht in vorschriftsmäßiger Fülle aufweist". In der Deutschen Tageszeitung dichtete dieser Tage ein solch knallblauer Barde ein „de profundis", in dem er von allen Andersdenkenden als von Wichten, Feiglingen, Friedenswinsern, Verrätern, als von einer Krämerrotte und von ihrem Tun und Denken als von lumpiger Gesinnerschäbe und von Narrenspossen spricht. Und für die Männer, die jetzt das ganz und gar nicht beneidenswerte Amt auf sich genommen haben, die böse Suppe auszulöffeln, die die alldeutsche Küche zusammengebraut haben, findet der Wahlverband Groß Berlin der Deutschvölkischen Partei in seiner Kundgebung kein andres Wort als: Flammacher. Der Deutschen Zeitung ist auch die letzte deutsche Note an Wilson nichts weiter als ein Beweis des Mangels an deutscher Würde, die nun einmal die Alldeutschen in Erbpacht genommen zu haben scheinen.

Aber die Alldeutschen schimpfen nicht nur — das ließe sich guten Mutes ertragen: denn ihres Bellens lauter Schall beweist nur, daß wir reiten. Doch sie tun noch mehr. Es ist ihnen nicht so sehr um die nationale Verteidigung zu tun als vielmehr darum, die neue Regierung, die ihnen so sehr wider den Strich geht, in Mißkredit zu bringen. Sie rufen: Haltet den Dieb! wo sie selbst gestohlen; sie beschuldigen, wo sie selbst gesündigt haben. Sie möchten dem Volke einreden, daß alles Unglück, das sie verschuldet, dem neuen System und der neuen Regierung zu danken ist, sie möchten, daß das Volk den Konkursverwalter mit dem Bankrotteur verwechselt. Das ist ihres Schimpfens tieferer Sinn! Und dieser Pferdefuß verrät immer von neuem die Teufel, die die Engel spielen möchten. Und keine ihrer beschwörenden Tiraden, mit denen sie jetzt alltäglich ihre Blätter füllen und die jetzt nach der deutschen Antwort an Wilson von neuem anschwellen, kann ihn ganz vergessen machen. Sie geben sich gewiß Mühe und wissen gar süß zu flöten. Und um ja glauben zu machen, wie ehrliche Leute sie sind, reden sie sich selbst einige unzarte Dinge nach und bitten honigsüß in einem Aufruf an das deutsche Bürgertum, den die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht, „allen berechtigten Aerger über die unverzeihlichen, volksquälerischen Torheiten des alten bureaukratischen Regiments zu vergessen; denn, wenn schon die monarchische Bureaukratie schlimm war, die sozialistische Bureaukratie wird noch viel schlimmer werden. Aber sie bleiben trotzalledem schlechte Komödianten. Und liest man alle die Kundgebungen dieser Alldeutschen, Landbündler, Gustav Adolf Vereinler, Deutsch Völkler und ihrer Wahlverwandten, so weiß man nicht, wofür man sie halten soll: Narren oder Betrüger? Am Ende sind sie beides. Aber mögen sie schimpfen, mögen sie flöten. Das deutsche Volk hat zu oft die Krallen des Wolfs im Fleische gespürt, um ihn nicht auch im Lammfell zu erkennen. Das Volk wäre der Toffel, für den sie es halten, wenn es sich von neuem in ihrem Garn verfinge. Das darf und wird nicht geschehen. Die Macht der alldeutsch konservativen Reaktion soll ein- für allemal gebrochen sein.

Sie aber mögen ihre Krokodilstränen trocknen. Sie täuschen niemanden und machen sich höchstens lächerlich. Und sie mögen sich trösten mit dem, was Paul de Lagarde, Deutscher und Konservativer von Beruf, einst schrieb:

„Die Regierungspartei besteht im heutigen Deutschland aus den Personen, die amtlich mit Wohlgeboren angeredet werden: und dieser Partei wird weiß gemacht, daß sie das deutsche Volk sei. Das ist die Wurzel unsres Unglücks. Das Volk, mit dem doch einst die Regierung zu tun haben sollte, bleibt gänzlich außer Betracht. Dies wirkliche Volk trägt die Spuren unsres jahrhundertelangen Mißgeschicks, aber es ist so willig und tüchtig, daß niemand ein besseres zu wünschen braucht, und dies Volk ist es, auf welches in allen schweren Zeiten auch die Regierungen als auf den Hauptfaktor zurückgreifen müssen."

Und dieser regierungstreueste der Konservativen wußte auch: „Staaten mit jahrhunderte- oder gar jahrtausendealten Regierungstraditionen gehören in die Grabkammer der Pyramiden... Frühere Formen des Staatslebens müssen wie Versteinerungen in älteren Schichten gefunden werden: Der Archaopteryx primigenius und der Plesiosaurus sind 1884 keine Sonntagsbraten mehr."

Wahrhaftig — und 1918 schon gar nicht!

Das Echo der deutschen Presse

ähnelt dem, das nach der vorher gegangenen deutschen Note erschallte. Die Mehrheitspresse verhält sich in den wesentlichen Punkten zustimmend, während auf der rechten Seite schärfere Töne gefordert werden. Die Deutsche Zeitung vermißt in der deutschen Antwort die nötige nationale Würde, was zu verstehen ist angesichts der Auffassung, die dieses alldeutsche Ausschreierorgan über nationale Würde hat. In der Deutschen Tageszeitung fragt Graf Reventlow, ob sich die Regierung mit der Entwertung des Unterseebootkrieges wieder einmal im vollen Einverständnis mit der Seekriegsleitung und der Heeresleitung befinde. Er kann sich halt noch nicht drein schicken, daß auch Hindenburg das Spiel verloren gibt.

Der Vorwärts schreibt: Aus der deutschen Antwort an Wilson spricht ein völlig veränderter Geist. Was gleich geblieben ist, ist nur der Wille zur nationalen Selbsterhaltung, d. h. aber jetzt nicht mehr Selbsterhaltung regierender, verkalkter Staatseinrichtungen, sondern zur Erhaltung des deutschen Volkes selbst. Wenn es den Gegnern ernst ist mit dem Frieden der Demokratie und der unparteiischen Gerechtigkeit, so liegt ein Weg vor ihnen offen, auf dem kein Hindernis mehr zu überwinden ist.

Die Haltung der französischen Regierung.

Genf, 20. Oktober. Die sozialistische Fraktion sendet an Clemenceau eine Delegation, um die Auffassungen der Regierung über die Auseinandersetzungen der Zentralmächte mit Wilson zu erfahren. Die Fraktion diskutiert die Frage, ob sie wegen der diplomatischen Einigkeit und wegen der Geheimverträge interpellieren soll. Ein gemeinsames Manifest der Fraktion, des Parteivorstandes und der Konföderation der Gewerkschaften wird redigiert.

Genf, 21. Oktober. Der Figaro leitartikelt über die 50 Sozialisten, die nach der Rede Clemenceaus sitzen blieben und durch Hochrufe auf Wilson demonstrierten.

Narren und Betrüger.

Jedem, der die Antwort der deutschen Regierung an Wilson aufmerksam liest, muß der Ernst der Stunde brennend zum Bewußtsein kommen. Das sollte man meinen. Aber dem Chorus der Alldeutschen scheint dieser Ernst auch jetzt noch nicht aufgegangen zu sein — ihnen erscheinen auch jetzt noch die schweren Herzens gefaßten Entschlüsse der neuen Regierung als nichts andres denn „kleine Mätzchen", um mit der Deutschen Zeitung zu reden, begangen in unsinniger Kindlichkeit und politischer Unreife.

Eine Schweizer Stimme.

Zürich, 22. Oktober. Zu der deutschen Antwort an den Präsidenten Wilson liegt hier vorläufig nur eine Aeußerung der Neuen Zürcher Zeitung vor. Das Blatt bemerkt: Zu sagen sei zu sagen, daß die deutsche Note auf einen milden Ton gestimmt sei, aber nicht das gewähre, was durch Wilson verlangt wurde. Es handelt sich jetzt einzig darum, ob die deutsche Regierung und ihre Leiter Wilson zu überzeugen vermögen, daß das alte System in Deutschland dauernd zur Machtlosigkeit verurteilt ist.

Keine deutsche Note.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt halbamtlich: In verschiedenen Blättern sind Nachrichten aufgetaucht, daß die dänische Regierung an die kaiserliche Regierung eine Note gerichtet habe, die in loyaler Fassung nahelege, gewisse Vertragspunkte aus den 60er Jahren, die bisher unerledigt geblieben seien, einer wohlwollenden Erwägung zu unterziehen. Gegenüber diesen Meldungen stellen wir hiermit fest, daß die dänische Regierung weder eine Note an die kaiserliche Regierung gesandt, noch sonst in irgendeiner Form in der schleswigschen Frage an die kaiserliche Regierung herangetreten ist.

Parteiangelegenheiten.

Für die deutsche Volksregierung!

In zwei ausgezeichnet besuchten Volksversammlungen in Minden und Hameln sprach Genosse Landtagsabgeordneter Hoenisch über die neue deutsche Volksregierung. In Minden war der Andrang so stark, daß viele Besucher unverrichteter Sache wieder heimkehren mußten. In beiden, aus Angehörigen aller Parteien zusammengesetzten Versammlungen konnten am Schlusse die Vorsitzenden feststellen, daß die Anwesenden sich einmütig hinter die neue Regierung stellen wollen. In Hameln sprach in der sehr lebhaften Debatte auch ein Führer der dortigen Nationalliberalen der neuen Regierung das volle Vertrauen seiner Partei aus.

Fortschritte überall.

Eine erfreuliche Wirkung hat der politische Umschwung auch in Bayern gezeitigt. Die Auflagenziffer unsres Münchner Parteiblattes, der Münchner Post, hat sich trotz der erst jüngst erfolgten Abonnementspreiserhöhung in den letzten Tagen um rund 1500 erhöht.

Aus aller Welt.

Die Grippe im In- und Ausland.

In Berlin greift die Krankheit trotz allen möglichen Vorbeugungs- und Sicherheitsmaßnahmen immer weiter um sich. Der Krankenstand der Ortskasse hat gegenwärtig die Höchstziffer der letzten Grippeepidemie im Juni d. J. bedeutend überschritten. Heute fällt bereits an hundert Berliner Schulen der Unterricht wegen Grippe aus. — In ganz Oberitalien nimmt die Grippe einen gewaltigen Grad an Ausdehnung an. In Mailand sind gegen hunderttausend Grippefälle festgestellt. Alle Theater und öffentlichen Vergnügungslokale wurden in den oberitalienischen Städten geschlossen. In Turin starben in der ersten Oktoberhälfte 1450 Personen an Grippe. Täglich fallen ihr doch noch etwa 125 zum Opfer. — Dem Blatte Populaire zufolge starben am letzten Freitag in Paris an Grippe 117 Personen.

Folgenschwere Entladung.

wtb. Magdeburg, 21. Oktober. Bei einer Entladung in der Berlin Anhaltischen Maschinenfabrik Dessau sind 70 Personen getötet und etwa 50 schwer oder leicht verletzt worden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß diese Zahlen sich noch um einige Opfer erhöhen werden, da die Aufräumungsarbeiten unter militärischer Hilfe noch im Gange sind. Die Ermittlung über die Entstehungsursache hat noch zu keinem bestimmten Ergebnis geführt.

Die Cholera in Berlin.

Berlin, 21. Oktober. Die Choleraerkrankungen in Berlin und Umgebung, über die Ausgang September berichtet worden ist, sind sämtlich erloschen. Im ganzen handelte es sich um 19 Erkrankungen, von denen 15 tödlich geendet und vier in Genesung übergegangen sind sowie um drei Bazillenträger. Die anfangs gegebene Mitteilung, daß bei der Entstehung und Verbreitung der Cholerafälle in Berlin eine Roßschlächterei in der Linienstraße als Ausgangsherd in Frage komme, hat sich bestätigt.

Eisenbahnunfälle.

Essen (Ruhr), 21. Oktober. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Geiden ist ein D-Zug mit einer Lokomotive zusammengestoßen. Der Packwagen und der erste Wagen des D-Zuges schoben sich ineinander. Ein Eisenbahner wurde getötet, acht verletzt. — Zwischen Rhaine und Quakenbrück stießen zwei Güterzüge zusammen. Beide Zugführer wurden getötet, 19 Wagen zertrümmert.

wtb. Wien, 21. Oktober. Die Südbahndirektion teilt den Blättern mit: Heute nacht fuhr der gestern abend von Wien abgegangene Schnellzug beim Einfahrsignal in Kapfenberg auf den eben vorbeifahrenden Güterzug, wodurch die rückwärtigen Wagen entgleisten. Die Lokomotive eines aus der Station ausfahrenden Personenzuges wurde umgeworfen. Von dem Schnellzug wurden der Dienstwagen, ein Salonwagen und der Gepäckwagen zertrümmert und gerieten in Brand. Vom Zugpersonal der drei Züge wurden mehrere Personen verletzt. Unter den Reisenden wurden bisher 15 Tote und 50 Verletzte gezählt.

Genf, 21. Oktober. Auf der französischen Mittelmeerbahn ist es vorgestern nacht zu einer neuen Katastrophe gekommen. Der Nachtschnellzug aus Marseille—Paris ist gegen 6 Uhr früh in dem Vorortbahnhof von Valence in voller Fahrt infolge falscher Weichenstellung mit einer Rangiermaschine zusammengestoßen. Drei Wagen dritter Klasse, die mit Reisenden überfüllt waren, wurden zertrümmert. Die Lyoner Blätter sprechen von mehr als 100 Verwundeten und 80 Toten.

Vorhersage der sächsischen Landeswetterwarte
für den 22. Oktober 1918:
Zeitweise trüb; etwas wärmer; keine wesentlichen Niederschläge.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19181022/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Margarineverteilung.

Freitag den 25. und Sonnabend den 26. Oktober 1918

werden beliefert:

a) die angemeldete Landesfettkarte der Stadt Dresden „Oktober II" für Einzelverbraucher mit **62½ Gramm Margarine;**

b) der angemeldete Butterbezugsschein für Großverbraucher mit 50 vom Hundert mit Margarine.

Der Kleinhandelspreis beträgt für 1 Pfd. 2.44 M., für ½ Pfund 1.22 M., für ¼ Pfund 61 Pf., für ⅛ Pfund 31 Pf.

Dresden, am 21. Oktober 1918.

Der Rat zu Dresden. [S 54

Dresdener Philharmonisches Orchester

Mittwoch den 23. Oktober, abends 7½ Uhr, im **Gewerbehaus**

IV. Volks-Sinfonie- (1. Lindner-) Konzert

Leitung: **Edwin Lindner.**
Solist: **Joh. Thamm** (Klavier).

Programm: 1. Weber: Oberon-Ouverture. 2. Chopin: Konzert E-Moll für Klavier und Orchester. Op. 11. 3. Klavier-Soli. Liszt: a) Liebestraum, b) Gnomenreigen, c) Rigolettoparaphrase. 4 Liszt: „Passa".

Eintrittskarten Mittwoch von 12–2 Uhr und von 6 Uhr an im Gewerbehaus. Preise der Plätze: Sitzplatz 2.20 M., Stehplatz 1.15 M. einschl. Garderobe und Steuer. [S 77

Kunstlervertretung Georg Joachimstal, Arnstadtstr. 13

Königl. Sächs. Hofschauspieler

Theodor Becker

liest diesen Freitag den **25.** Oktober, abends 8 Uhr, im **Vereinshaussaal**

„Ein Gesellschaft" Drama von **Fritz v. Unruh**

Literaturkenner von grösstem Ruf haben anerkannt, dass die Menschheitsfragen unsrer Zeit in dieser Dichtung zum gewaltigen Erlebnis werden.

Karten zu 8. 6. 4. 3. 2 ℳ bei **F. Ries**, im **Residenz-Kaufhaus**, bei **O. Frey**, Bismarckplatz 1a, in der Leihbibliothek **A. Kau**, Metzer Str. 3, und zu **zu bedeutend ermäßigten Preisen** im **Gewerkschaftskartell**, Ritzenbergstrasse 4. [S 46

Gebisse

zahle p. Zahn 60 ℳ, Platin, Gr. 7.50 ℳ, u. Brenznisse. Für Frauenhaare, Mahagoni, Möbel, Nähseide, Federbetten zahle gute Preise. **Langermann**, Große Brüdergasse 11, I., Eingang Quergasse. Tel. 17393.

Kirschlaub

und das Laub von **Birnen-, Aepfel-, Kastanien-, Nuß- und Lindenbäumen** sowie [W 498

Haselnußblätter
Brombeerblätter
Huflattichblätter
Himbeerblätter
Ahornblätter

jede Sorte getrennt, kauft jeden Posten zu guten Preisen wie es die Bäume geben, grün oder in abgefallenem Zustande rc.

Karl Teuchert
Gasthof Wildberg
bei Meißen.
Sammelstellenleiter:
Reinh. Krause
Coffebande b. Dresden

Baumert-Theater

im Dresdner Konzerthaus

Reitbahnstraße 37 Am Hauptbahnhof Prager Str. 52

Täglich 7½ Uhr

Flotte Weiber!

Große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Leon Treptow. Musik von Franz Roth.

Vorverkauf täglich von 10–2 und von 6 Uhr an an der Theaterkasse. Tel. 18207. [B 1044

Frau verw. Engelmann

Dresden 28, Schillingplatz, empfiehlt alle Artikel der evang. und kathol. Volks- u. Bürgerschulen. Bücher und Kassetten zu Geschenken, Feldpostartikel. Steter Eingang in Büchern, Postkarten, Zeitschr.

Z. Abfall, Stumpfen u. ausgek.

Haare

zahlt **20 M.** p. kg

Haarmanufaktur **Schunke**
Wilsdruffer Straße 40, 2.

---

2 Kleiderschränke,

(1 dav. Kirschb., 1 Mahagoni), 2 Bettstellen mit Matratzen (1 dav. Nußb.), Vertiko (Nußb.), Waschtisch mit Marmorplatte, Dipl.-Schreibtisch, gr. Garderobeschrank, Küchen-Einricht., Stühle, 2 Tische, 4 Federbetten, Singernähm., Plüschschlafsofa, Stühlegarn., 2 Komm., Wäschesofa, wie neu, preisw. zu verk.

Langermann [S 348
Gr. Brüdergasse 11, I., Eing. Querg.

Mehnhalds Säle — **Moritzstraße 10** [S 179

Licht-Spiele

Ab Dienstag:

Die goldene Mumie

Drama in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Leontine Kühnberg

Ausserdem:

Die fromme Helene

Lustspiel in 2 Akten.

In der Hauptrolle:

Hanno Brinkmann.

Beginn der Vorführungen: 4 Uhr nachmittags.

Leiterwagen Kinderwagen [W 41
R. Pittrich
Bismarckstr. 8, part.

Haarzöpfe [B 1068

sowie einzelne Teile preiswert

Frau Sidonie Freisleben
Postp. ab 1 und Wallstraße 4

Pa. Waschextrakt

zur Wäsche, mit Fettgehalt. Muster gegen Einl. v. 50 Pf. verkauft **Pflugbeil**, Rentzsch. Herrmannstr. 21.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium
Havenstein *v. Grimm*

SARRASANI

Morgen

2 Vorstellungen

3 Uhr nachmittags und 7½ Uhr abends

In beiden Vorstellungen das [S 60

unübertreffliche, glänzende

Schlager-Programm!

Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise

VORVERKAUF: RESIDENZ-KAUFHAUS

TROCADERO

Vornehmstes Kabarett Sachsens.

Teigwarenarbeiter

stellt sofort ein [S 2

Dr. Volkmar Klopfer
Nahrungsmittelwerk
Dresden-Leubnitz.

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser guter, braver Sohn und Bruder, mein lieber Bräutigam [B 1075

Max Eichler

Gefreiter in einem Feldart.-Regt., Inh. des E. K. II. Kl. und der F.-A.-M.

seit 4. August 1914 im Felde, im Alter von 26 Jahren in einem Feldlazarett gestorben ist.

Dresden, Maternistr. 10, am 21. Oktbr. 1918.

Familie Eichler.
Alma Schöps.

Täglich großes Doppelkonzert

im

Konzertpalast „Zur Spinne"

Kreuzstraße 21 [W 176

Ein Konzertlokal, das in Dresden seinesgleichen sucht und von Einheimischen und Fremden gern besucht wird.

Kunst! 2 Kapellen! Gesang! Inh. Brauße-Müller

MUSENHALLE

Vorst. Löbtau, Kesseldorfer Str. 17, Straßenb. 7, 18, 22.

Täglich 8.10. **Heute neues Programm!!**

Das Sängerjubiläum. Große Gesangsposse in drei Akten. **Neu für hier!**

Verband der Hutarbeiter und -arbeiterinnen
Filiale Dresden.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 20. Oktober an der Grippe die Kolleginnen:

Martha Emma Hornhauer

im 27. Lebensjahre (die Beerdigung erfolgt Donnerstag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus in Trachau, Königstraße 33, aus), [S 52

Flora Claus

im Alter von 25 Jahren (die Beerdigung erfolgt Mittwoch, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhaus in Klotzsche, naundorf bei Bannewitz Nr. 48 aus) gestorben sind. Um zahlreiches Geleit ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Ferner sind uns beim Militär die Kollegen:

Wilhelm Grehl, gefallen
Richard Berger, an der Grippe gestorben
Ewald Thomas, an Lungenentzünd. gestorben

entrissen worden. **Ehre ihrem Andenken!**

An Kriegsgetraute

liefern wir auf Teilzahlung neue oder gebrauchte **Möbel** zu den Selbstkosten und übersenden auf Wunsch die Bezugsbedingungen.

Kriegermöbelfürsorge
Frauendank 1914 **Dickusstraße 8, I.**

(Statt besonderer Anzeige.)

Für die vielen Beweise der lieben Anteilnahme beim Heimgange unsrer teuren Entschlafenen

Fräulein Ida Klare

sagen wir hierdurch den herzlichsten Dank. Dank der Vorgesetzten und den Kolleginnen der Konsumvereinsfiliale zu Löbtau, der Gesamtverwaltung des Konsumvereins Vorwärts, dem Zentralverband der Handlungsgehilfen und der Jugend von Löbtau für die liebevolle Teilnahme und den herrlichen Blumenschmuck sowie für das ehrende Geleit. Vielen Dank Herrn Pfarrer Posthoff für die tröstenden Worte am Grabe.

Löbtau, den 21. Oktober 1918. [B 1077

Familie Klare nebst allen Angehörigen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme in Wort, Schrift und Blumenschmuck anläßlich des Hinscheidens unsrer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin

Johanna Eugenie Schröter

ist es uns Herzensbedürfnis, allen den herzlichsten Dank auszusprechen. Ganz besonders Dank der lieben Familie Müller, die mit wahrhaft elterlicher Fürsorge unsre liebe Verstorbene umgab sowie ihrem werten Chef Herrn Kommerzienrat Th. Bienert nebst ihren lieben Arbeitskollegen und -kolleginnen für den herrlichen Blumenschmuck und das letzte Geleite. Ein gütiges Geschick möge allen ein reicher Vergelter sein. Dir, gutes Hannel, ein inniges „Habe Dank!" und „Ruhe sanft!"

Wilmsdorf, Coschütz, Kiel und Weißhaus am Begräbnistage.

W 46 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Sächsische Angelegenheiten.

Klatsch über Verhandlungen im Ministerium.

Der Dresdner Anzeiger hält es für nötig, die an sich richtige Tatsache bekanntzugeben, daß zwei sozialdemokratische Landtagsabgeordnete, die Genossen Fröhdorf und Sindermann, einer Einladung des Ministers des Innern zu Verhandlungen über aktuelle Fragen Folge geleistet haben. Nach weiteren Angaben des genannten Blattes sollen sich unsere Genossen dabei auch über die Besetzung von Ministerposten ausgelassen und dabei starke Bedenken gegen die jetzigen Inhaber mit Ausnahme Dr. Heinzes geäußert und ferner den Wunsch vertreten haben, den Abg. Dr. Seyfert zum Unterrichtsminister zu berufen.

Daran ist kein wahres Wort. Unsere Genossen haben die Besetzung von Ministerstellen überhaupt nicht erwähnt, auch vom Minister des Innern ist sie nicht berührt worden. Man hat mir über die Wahlrechtsfrage und die Reform der Ersten Kammer verhandelt, wobei sich ergeben hat, daß bei der Regierung noch alles im Stadium der Erwägungen ist, der Minister des Innern jedoch dazu neigt, eine Wahlrechtsvorlage nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer, also lediglich mit zwei Alterszuschlagsstimmen, auszuarbeiten und die Gleichberechtigungsfrage gleichzeitig mit der Herrenhausreform zu erledigen. Dazu haben unsre Genossen vom Standpunkte unserer bekannten Forderungen aus ihre Meinung bekundet, dabei aber Konzessionen irgendwelcher Art nicht gemacht.

Alles, was sonst über diese Konferenz verbreitet wird, ist leeres Geschwätz.

Sozialdemokratische Anträge und Interpellationen im Landtage.

Die Sozialdemokratische Landtagsfraktion hat beschlossen, folgende Interpellationen und Anträge in der Zweiten Kammer einzubringen:

Interpellation.

1. Welche Stellung hat die sächsische Regierung im Bundesrate zu den Fragen der demokratischen Neugestaltung und der Bildung einer parlamentarischen Regierung im Reiche eingenommen?

2. Was gedenkt sie zu tun, um dem Programm der neuen Reichsregierung entsprechend auch für die Landtagswahlen in Sachsen das allgemeine, gleiche Wahlrecht einzuführen?

3. Wie stellt sie sich zur Durchführung des parlamentarischen Regierungssystems in Sachsen?

4. Ist sie gewillt, zur Reform der inneren Verwaltung auf der Grundlage des allgemeinen gleichen Wahlrechts zu den Gemeinde-, Bezirks- und Kreisvertretungen dem Landtage schleunigst eine Vorlage zu unterbreiten?

Antrag.

Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, die Amnestierung aller wegen politischer Handlungen Verurteilten restlos durchzuführen und für angemessene Entschädigung aller von Verurteilungen oder von sonstigen Maßregeln der militärischen oder zivilen Behörden Betroffenen Sorge zu tragen.

Antrag.

Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, 1. dem Landtage mit größter Beschleunigung eine Vorlage zu unterbreiten, durch die namentlich für den Uebergang vom Kriegs- zum Friedenszustande a) die Arbeitsvermittlung allgemein durchgeführt, b) die staatliche Unterstützung aller Existenzlosen bis zur Erlangung eines ausreichenden Erwerbs gesichert wird und c) die erforderlichen Geldmittel bis auf weiteres durch den Staat bereitgestellt werden; 2. im Bundesrate für eine durchgreifende Regelung des Unterstützungswerkes und für die Erstattung der einzelstaatlichen Aufwendungen durch das Reich einzutreten; 3. ein Landesarbeitsamt für Sachsen zu errichten und diesem alle Arbeiterfragen zur Beurteilung und Erledigung zu überweisen.

Antrag.

Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß 1. staatliche Arbeiten sofort in Angriff genommen, 2. staatliche Arbeits- und Lieferungsaufträge [illegible] erteilt und 3. die in den Händen der Heeresverwaltung befindlichen und alle sonst vorhandenen Rohstoffe für die landwirtschaftliche, industrielle und gewerbliche Produktion sowie die verfügbaren Nahrungs- und Bekleidungsvorräte unverzüglich zur Verwendung freigegeben werden.

Antrag.

Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrate dafür einzutreten, daß zur Abtragung der Kriegslasten und zur Herstellung eines gerechten Steuersystems das Reich in vollkommener Abkehr von seiner bisherigen Steuerpolitik die Besteuerung von Einkommen und Vermögen zur Hauptquelle seiner Steuereinkünfte macht, die Erbschaftssteuer weiter ausbaut vor allem aber auch eine gründliche Erfassung der Kriegsgewinne durchführt und sie durch schleunige Maßnahmen sichert.

Interpellation.

Was hat die Regierung getan, um die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Schuhwerk, Heizstoffen und Beleuchtungsmitteln zu sichern?

Interpellation.

Welche Maßnahmen hat die Regierung ergriffen, um der herrschenden Wohnungsnot und ihrer zu erwartenden Steigerung rechtzeitig zu begegnen? Hat sie im besonderen für die Beschleunigung der notwendigen Vorkehrungen im Sinne der Forderungen des Antrags Castan und Genossen (Drucksache 158) Sorge getragen?

Was gedenkt die Regierung zu tun, um die Wahrung der Rechte und der Interessen der minderbemittelten Bevölkerung im Mietverhältnis sicherzustellen?

Besserstellung der Hilfslehrer.

Die Sächs. Staatsztg. teilt mit: Sicherem Vernehmen nach befindet sich das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zur Zeit in eingehender Erwägung der Maßnahmen, durch die die gegenwärtigen ungünstigen Verhältnisse der Hilfslehrer und Vikare an Volksschulen umgestaltet werden können. Hierbei hat eine jüngst angestellte Erhebung ergeben, daß die Zahl der wahlfähigen Schulamtskandidaten immer noch erheblich größer ist als die Zahl der freigewordenen ständigen Lehrstellen. Deshalb muß die Besetzung solcher Stellen besonders auch in schuldiger Rücksichtnahme auf die Kriegsteilnehmer zwar noch gewissen Beschränkungen unterworfen bleiben, um jedoch den älteren wahlfähigen Kandidaten die Möglichkeit zu bieten, in ständige Stellen einzurücken, will das Ministerium von jetzt an zur Ausschreibung von Stellen, die um die Fortführung eines geordneten Unterrichtsbetriebes willen nicht länger unbesetzt bleiben möchten, Genehmigung erteilen. Bei Bestätigung der Wahlen wird reichlich darauf Bedacht zu nehmen sein, daß den ländlichen Schulen, die durch die Einberufung von Lehrern schon an sich auf das schwerste betroffen worden sind, keine unentbehrlichen Lehrkräfte entzogen werden, weil sonst in vielen Schulgemeinden die Kinder ganz ohne Unterricht sein müßten.

Ferner soll der Ständeversammlung sofort bei ihrem Zusammentritt der Entwurf eines Gesetzes zugehen, das die Schulgemeinden verpflichtet, den Volksschullehrern Teuerungszulagen nach den jeweils für staatliche Angestellte gültigen Grundsätzen zu gewähren.

Die Entscheidung des Ministeriums bezüglich der Anstellung von wahlfähigen Hilfslehrern in ständigen Aemtern ist sicher allem Anschein nach als eine Antwort auf den Notschrei der sächsischen Junglehrerschaft zu betrachten, der in den letzten Wochen durch das Land gehallt ist.

Das schlechte Beispiel des Gemeindevorstehers.

Der Gemeindevorstand Max Seifert in Baalsdorf bei Leipzig hatte wegen verbotswidriger Verfütterung von 42 Zentnern Hafer und 12 Zentnern Gerste aus der Ernte 1916 einen Strafbefehl über 1000 M. zugestellt erhalten, gegen den er die Entscheidung des Schöffengerichts Leipzig angerufen hatte. Auf Grund der Zeugenvernehmung gelangte das Gericht zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und bestätigte die Strafe, wobei der Vorsitzende ausführte, daß S. in seiner Stellung als Gemeindevorstand ein schlechtes Beispiel gegeben habe, um so mehr, als in der Gemeinde viel gegen die Getreideverordnungen gesündigt worden sei.

Wir finden es unverständlich und unerhört, daß ein Gemeindevorstand, der solcherweise Verbrechen gegen die Volksernährung und das Vaterland begeht, mit einer Geldstrafe davonkommen kann. Was sind für einen Großbauern jetzt 1000 M. Geldstrafe; das ist für ihn überhaupt keine Strafe. Ein solcher Verbrecher gehört mindestens ins Gefängnis, zumal wenn es sich um einen Gemeindevorstand handelt. Wird dieser Mensch, der systematisch auf die im Interesse des Vaterlandes und des Allgemeinwohls erlassenen Gesetze pfeift, nun auch noch weiter als Hüter von Ordnung und Recht amtieren dürfen? Damit würde der wunderbaren Milde noch die Krone aufgesetzt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Am Sonntag früh wurden in Penig die Leichen des in der Patentpapierfabrik angestellten Türschließers und Invaliden Otto Fiedler sowie des Maschinenführers Paul Schurig aus dem Mühlgraben im Bereiche der dortigen Patentpapierfabrik geborgen. Beide wurden schon seit Sonnabend vormittag vermißt. Bei dem Maschinenführer Schurig wurde unter anderem ein in der Patentpapierfabrik seit längerer Zeit vermißter Hauptschlüssel gefunden, der es ihm ermöglichte, sich unberechtigterweise Waren anzueignen. So hat er am Sonnabend früh kurz nach 6 Uhr noch geheimer Nachschicht die Patentpapierfabrik mit einem Handwagen mit zwei Sack Kartoffeln auf dem Wege durch den Schloßgarten verlassen wollen, wobei er von dem Türschließer Fiedler höchstwahrscheinlich gehindert worden ist. Dabei muß es zu Auseinandersetzungen gekommen sein, so daß beide in den tiefen Mühlgraben gefallen sind und unbeobachtet den Tod fanden. Da in letzter Zeit in der dortigen Patentpapierfabrik mehrfach Diebstähle vorgekommen sind, bringt man auch diese mit dem jetzigen Vorkommnis in Verbindung. — Schwer vom Schicksal heimgesucht wurde in Hirschau durch die Grippe die Familie des Baumeisters Ufer. Der Schwiegervater Ufers kam zu Besuch dorthin, erkrankte an der Grippe und starb binnen kurzer Zeit. Fern von der Heimat wurde er in Wilden beigesetzt. Sonnabend früh starb Baumeister Ufer selbst, nachdem er nur kurze Zeit gelegen hatte. Inzwischen traf die Nachricht ein, daß auch Frau Ufer und ihre Mutter an Grippe schwer erkrankt sind. Frau Ufer hatte ihre Mutter nach ihrer Heimat in Schlesien begleitet, wo nun beide in bedenklichem Zustand daniederliegen.

Stadt-Chronik.

Dresdner Arbeiter hinter der Front.

Daß die Arbeiter, die sich von großen Dresdner Baufirmen nach den Bauterrains direkt hinter der Kriegsfront anwerben ließen, keine besonders guten Verhältnisse vorfanden, bewiesen schon viele Prozesse, die hier vor dem Gewerbegericht geführt worden sind. In vielen derartigen Streitfällen zeigte es sich, daß auch die Baufirma nicht handeln kann, wie sie will, und die Leute dort mehr unter militärischem Regiment als unter den Bestimmungen der Gewerbeordnung arbeiten. In der letzten öffentlichen Verhandlung des Gewerbegerichts war die Baufirma Kell u. Löser als Beklagte in einer Reihe von Fällen erschienen. Der Arbeiter Fichtner klagte auf Zahlung von 21,20 M. Fahrgeld und 34 M. Reiseentschädigung. Nach dem Vertrag soll jeder Arbeiter nach 13wöchiger Arbeit auf dem Bauplatze im Westen (Bau von Unterständen, Brücken und Straßen) die Heimreise und für jeden Reisetag zehn Arbeitsstunden vergütet bekommen. Reisen noch kürzerer Zeit hat der betreffende Arbeiter selbst zu zahlen und erhält in diesen Fällen auch kein Zehrgeld. F. war wegen eines Todesfalles in der Heimat zwischen der Zeit heimgefahren, hatte die Reise aber aus seiner Tasche bezahlt. Er fuhr wieder hinaus. Nach einigen Wochen zog man ihm das Fahrgeld (21,20 M.) von seinem Lohne ab und gab ihm auch nach 15wöchiger Arbeit in Elsaß-Lothringen nicht die Entschädigung für die Reisetage. F. klagte. Bezüglich des abgezogenen Reisegeldes von 21,20 M. ließ der Vertreter der Firma mit sich reden, aber die übrigen 34 M. Reisespesen wollte er nicht zahlen. Das sei Sache des Generalkommandos. Wenn die Firma zahle, bekomme sie das Geld nicht wieder. F. war mit dem dürren Vergleich zufrieden.

Der Erdarbeiter Fischer war bei einem Transport Arbeiter mit nach Elsaß-Lothringen expediert worden. Als Lohn sollte er in der Stunde 1 M. erhalten. Bei Ankunft auf der Baustelle wurde er ärztlich untersucht und als lungenkrank befunden. Angeblich soll er diese Krankheit in der Heimat verschwiegen haben. Man ließ ihn nicht arbeiten und brachte ihn in die Krankenbaracke. Dort soll sich erst ein Leiden entwickelt haben. Schließlich wies man ihn aus der Baracke, er müßte in eine ordentliche Krankenanstalt. Er hatte aber weder Geld noch Papiere. Von der Baustelle wurde er durch den Posten fort- und aus dem Sperrgebiet verwiesen. Er klagte auf eine Forderung von 200 M. Auch hier erklärte sich die Firma außerstande, zu zahlen, da sie das Geld von der Militärbehörde nie wiederbekäme. Sie stützte sich auf den Vertrag. Das Gericht appellierte an das Mitgefühl der Firma, so daß der Vertreter 40 M. bewilligte. Kläger stimmte schließlich zu.

Eine weitere Klage gegen dieselbe Firma auf Zahlung von 96 M., weil der betreffende Arbeiter unter ähnlichen Umständen wie im vorhergehenden Falle nicht angenommen wurde und erst nach 14 Tagen wieder in den Besitz seiner Papiere gelangte, weshalb er keine Arbeit erlangen konnte, hatte das Resultat, daß der Arbeiter 30 M. erhielt, womit er sich befriedigt erklärte.

Auf eine Forderung von 226 M. klagte der Vorarbeiter Kramie gegen dieselbe Firma. Er gab an, als Vorarbeiter für einen Stundenlohn von 1,50 M. mit hinausgenommen worden zu sein. Er bekam aber erst nur 1 M., dann 1,20 M. pro Stunde. Er protestierte sofort und verlangte nach Beendigung der Arbeitsperiode obige Summe als Lohnrest nachgezahlt. Der Firmenvertreter behauptet, K. wäre als ungelernter Mann mit 1 M. pro Stunde angenommen worden. Auch legte er einen von K. unterschriebenen Generalverzicht vor, worauf dieser bestätigt, an die Firma keine Forderung mehr zu haben. Dieser Kläger wurde laut Urteil mit seiner Klage abgewiesen und hat auch noch 9 M. Kosten zu zahlen.

Kränzchen oder Ball?

Die Ueberlastung der Gerichte wird drastisch durch nachstehenden Fall illustriert. Der Tanzlehrer Günther hatte in vergangenem Winter in fünf Ortschaften der Amtshauptmannschaft Großenhain Tanzstundenkurse veranstaltet, die jedesmal mit einem sogenannten „Tanzstundenball" ihren Abschluß fanden. Weil er dazu nicht die polizeiliche Genehmigung eingeholt und weil er außerdem in zwei Fällen mit den Tanzkursen begonnen hatte, ohne das vorgeschriebene Teilnehmerverzeichnis beim Gemeindevorstand eingereicht zu haben, wurde dem Mann der Prozeß gemacht. Die Staatsanwaltschaft entwickelte hierbei einen Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, obendrein hat sie einen gehörigen Reinfall erlebt. Schöffengericht und Berufungsinstanz haben nämlich den Missetäter von der Anklage der Zuwiderhandlung gegen das Tanzregulativ der Amtshauptmannschaft freigesprochen. Der Angeklagte hatte nämlich unwiderlegt behauptet, daß die Gemeindevorstände sich mit der nachträglichen Einreichung der Teilnehmerliste einverstanden erklärt hatten, infolgedessen ihm eine schuldhafte Umgehung des Tanzregulativs nicht nachgewiesen werden konnte. Zur Frage der nichtgenehmigten Tanzstundenbälle stellten sich aber beide Instanzen auf den Standpunkt, daß die Veranstaltungen nicht über den Rahmen gewöhnlicher Tanzstundenkränzchen hinausgegangen wären, sondern in innerem Zusammenhange mit den Tanzkursen gestanden hätten. Das sei auch die Auffassung der Teilnehmer und Dorfbewohner gewesen. Das Tanzregulativ spräche aber nur von Tanzstundenbällen, nicht aber auch von Tanzkränzchen. Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, daß in allen Fällen kein größerer Putz und auch kein größerer Aufwand an Speisen und Getränken getrieben worden sei, wie dies sonst bei Bällen üblich sei. Die Staatsanwaltschaft hielt indessen die Sache für so wichtig, daß sie Revision einlegte, infolgedessen sich auch noch das Oberlandesgericht in Dresden mit der Bagatelle beschäftigen mußte. Nach ihrer Meinung hat ein Tanzstundenball stattgefunden, wenn auch in bescheidenerem Umfange; ebenso komme es nicht darauf an, daß kein besonderer Aufwand an Speisen und Getränken getrieben worden ist. Die Staatsanwaltschaft meinte, daß sei schon durch die Kriegsverhältnisse nicht möglich gewesen, mußte sich aber von der Verteidigung sagen lassen, daß auf dem platten Lande mit seinen meist noch vielfach günstigeren Lebensmittelverhältnissen noch in allerjüngster Zeit vielfach Feste gefeiert worden sind, wo die Teilnehmer noch tüchtig geschlemmt haben. Das Oberlandesgericht hat die staatsanwaltschaftliche Revision verworfen, den Freispruch also bestätigt. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Die „Erfassung" der Lebensmittel auf dem Lande.

In den Dörfern draußen hat sich allmählich die Methode herausgebildet, in möglichst vollkommener Weise die Verordnungen zu umgehen und die erlassenen Vorschriften nicht einzuhalten, kurzum zu tun, als ob nicht Krieg wäre und nirgends Ernährungsnöte bestünden. Das Charakteristische dabei ist, daß ganz selten etwas zur Anzeige kommt. Denn es herrscht ein stillschweigendes Uebereinkommen von Hof zu Hof, von Nachbar zu Nachbar dahingehend, jeden unterschlagen und Volksbetrug treiben zu lassen, so gut er's kann und so lange es gelingt. Dieses Uebereinkommen besteht; es wird heilig gehalten; es steht wie ein Markstein im Acker. Die Schweigepflicht wird restlos erfüllt von allen. Da wird seit Jahr und Tag geheim (?) geschlachtet, ohne Bedenken doppelt gemahlen, der Tierbestand bei jeder Aufnahme unrichtig angegeben. Die Gemeindelisten und -aufnahmen stimmen, auf dem Papier. Die Uebersichten und Erhebungen werden pünktlich abgeliefert. Diese Erhebungen! Ein ganzes Fünftel des Getreide- und Kartoffelbestandes wird nicht erhoben. Dieses Fünftel, dazu noch allerhand andres wird „methodisch" vertuscht; es wird mit diesem Fünftel geschmiert, gepreßt, genötigt und gesündigt ohne Wahl und Qual. Die Müller mahlen mehr, als sie dürfen, es wird schwarzgeschlachtet und junge Kälber werden wild abgestochen, viele Tonnen Milch werden aus Sautrögen gefressen oder heimlich zu Butter und Käse verarbeitet. Es wäre ein leichtes, mit Anklagen fortzufahren. Es ist ein Jammer, ein zu Herzen dringender Jammer, Tag für Tag sehen zu müssen, wieviele im Satten sitzen und wie andre hungern müssen, trotz der vielen Maßnahmen. Aber gibt es denn wirksame Maßnahmen, wenn kein ehrliches Gewissen dahinter steht? Es ist höchste Zeit, zu retten, was noch zu retten ist.

Kriegsgewinne der Landwirtschaft.

Die landwirtschaftlichen Organe, allen voran die Deutsche Tageszeitung, lassen keinen Tag vergehen, ohne nicht auf die „Kriegsgewinne" der Arbeiter hinzuweisen, obwohl schon Dutzende Male das Tatsachenmaterial der Oeffentlichkeit unterbreitet und nachgewiesen wurde, daß von Kriegsgewinnen der Arbeiter keine Rede sein kann. Die erhöhten Löhne bieten bei weitem keinen Ausgleich gegen die fortgesetzten Preiserhöhungen für landwirtschaftliche Produkte und alle übrigen Gebrauchs- und Bedarfsgegenstände. Wie sehr die Finanzkraft der Bauern gestiegen ist, beweist die am 26. Juni in Nürnberg stattgefundene Tagung der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse (Zentral-Geldinstitut der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften). Wie dort berichtet wurde, hat der starke Geldzufluß im Berichtsjahre ebenso angehalten wie in 1916. Die Guthaben der Raiffeisen-Vereine sind von 79 Millionen am Schlusse des letzten Friedensjahres 1913 **auf 429,7 Millionen Mark gewachsen. Die Darlehnssumme ist zur gleichen Zeit von 82 Millionen auf 16,7 Millionen Mark zurückgegangen.**

Die westfälischen ländlichen Genossenschaften hielten kürzlich in Münster i. W. ihren Verbandstag ab. Dort wurde berichtet, daß der Umsatz von 190 Millionen Mark im letzten Friedensjahr 1913 auf 962 590 507 Mark gestiegen sei. Die Einlagen betrugen 302 643 300 Mark, die Darlehen 214 478 647 Mark.

Höchst interessant sind die Ausführungen des Dekono-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19181022/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

mierats Dusbeck auf dieser Tagung über den Geldzufluß in die ländlichen Spar- und Darlehnskassenvereine. Er sagte unter andrem: „Der Geldzufluß ist nachgerade mit einem bindfadenartigen Regen zu vergleichen, der die Bäche und Kanäle bald zum Ueberlaufen bringt und der Sammelstelle der ländlichen Zentralstelle die größte Sorge bereitet, wohin sie die ununterbrochenen Zuflüsse ableiten soll."

1½ Million Anzüge für entlassene Krieger.

Die Reichsbekleidungsstelle hat einen Versorgungsplan bekanntgegeben, wonach 750 000 Anzüge und 250 000 Mäntel aus getragenen Militärsachen und 500 000 neue Anzüge für bedürftige entlassene Krieger bestimmt sind. Zunächst werden nur Anzüge und Mäntel aus getragenen Militärsachen abgegeben. Die Anzüge und Mäntel werden nur an bedürftige Entlassene abgegeben. Nach der Bekanntmachung ist bedürftig, wer keinen brauchbaren bürgerlichen Anzug oder Mantel besitzt und derart unbemittelt ist, daß er sich diese Kleidungsstücke im freien Verkehr zu den dafür üblichen angemessenen Preisen nicht kaufen kann. Die 1 000 Anzüge und 50 000 Mäntel werden an die Aermsten der Entlassenen unentgeltlich abgegeben. Bei den übrigen Kleidungsstücken gewährt das Reich einen Zuschuß von 10 oder 14 M. zur Verbilligung. Hierfür hat das Reichsschatzamt 21 Millionen Mark bewilligt. Mit der Abgabe der Kleidungsstücke sind die Kommunalverbände beauftragt worden. Es werden nur solche bedürftige Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres und der Marine versorgt, die während des Krieges aus allen militärischen Verhältnissen oder nach dem Kriege infolge der Abrüstung entlassen werden. Wer während des Krieges infolge Reklamation zur Aufnahme von Arbeiten usw. entlassen wird, und wessen Wiedereinziehung zum Heeresdienst nicht ausgeschlossen ist, wird auf diesem Wege nicht versorgt.

Ein Vorschlag.

Alldeutsche Blätter können jetzt nicht genug von vielen hundert Zuschriften erzählen, die tagtäglich dem Reichskanzler zugehen, in denen auf die Bereitwilligkeit des Volkes hingewiesen wird, noch weiter die größten Opfer zu bringen, bis der Sieg über die Gegner errungen ist. Nachdem der Reichskanzler zur Zeit sicher mit vielen andren Sachen beschäftigt ist, und kaum Zeit haben dürfte, all diesen Schreibern selbst zu antworten, könnte er doch die Beantwortung den einschlägigen Bezirkskommandos übertragen, die die Antwortschreiben alle auf einen schönen roten Zettel, genannt Gestellungsbefehl, fertigen könnten?

Die Art dieser Beantwortung würde „vielleicht" über die Schwierigkeit des Ersatzes hinweghelfen. Oder sollten etwa gar die Schreier dann verstummen?

Mit 75 Jahren!

Ein schlechter Verwalter war der 1843 geborene Privatus Friedrich Ernst Paul. Ein Bekannter von ihm besaß eine Fremdenpension in der Silbervorstadt, die aber in der Zeit vom Oktober 1917 bis August 1918 nicht im Betriebe war. Paul hatte die Aufgabe, dann und wann die Räume des vollständig ausmöblierten Gebäudes durchzugehen und nachzusehen, ob noch alles vorhanden war. Das in ihn gesetzte Vertrauen mißbrauchte er aber sehr, denn er stahl dort Plüschdecken, Sofadecken, Tischdecken, Steppdecken, Kopfkissen, Gardinen, Schlafdecken, Waschgarnituren, Bettvorlagen, Tischchen, Etageren, Traggeschirre, Wassergläser u. a. m. Die Gegenstände wurden teils verkauft, teils verpfändet und die Pfandscheine verkauft. Aus sämtlichen Diebstahlsobjekten will der Angeklagte nur über 400 M. erlangt haben. Der Angeklagte war geständig. Er hätte angenommen, daß der Besitzer das ganze Grundstück schon aufgegeben hätte. Außerdem gab er auch an, daß es ihm vollständig an Existenzmitteln und an Geld gefehlt hätte. Auf Veranlassung seines Verteidigers war er wegen seines Geisteszustandes untersucht aber für geistig zurechnungsfähig, wenn auch minderwertig befunden worden. Das Gericht erkannte wegen Diebstahls auf 2 Monate Gefängnis.

Schlimme Erfahrungen.

Unter dieser Stichmarke brachten wir in der Nummer 244 unsres Blattes einen Artikel, zu dem uns vom Landesarbeitsnachweisverband und vom Zentralarbeitsnachweis in Dresden Berichtigungen zugehen, in denen gesagt wird, daß der mit den Dresdner Frauen abzuschließende Vertrag nach eingehenden Besprechungen zwischen den in Frage kommenden Stellen festgelegt worden und seine Bedingungen durchaus den jetzigen Verhältnissen entsprechend sei. Die Frauen erzielten neben freier Kost und Verpflegung für jeden Zentner Kartoffeln 25 Pf. und ein Pfund Kartoffeln. Der Lohn, der sonst meist 15 Pf. betrage, sowie für die Dresdner Frauen besonders auf 25 Pf. pro Zentner festgesetzt. „Gute Kost und Logis" seien nicht versprochen worden. Die Frauen seien ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß sie als Unterkunft lediglich eine Strohstelle und zwei Decken bekommen können. Schon die Beschaffung von Decken sei mit Schwierigkeiten verbunden gewesen. Die Güter, denen Dresdner Frauen zugewiesen wurden, seien sorgfältig ausgesucht und die Arbeitsplätze von einem Beamten dauernd revidiert worden. Soweit Klagen laut wurden, sei denselben nachgegangen worden. Dabei habe sich herausgestellt, daß die Klagen öfters unberechtigt waren. Die Verpflegung sei auf allen Gütern gut und reichlich. Unter Berücksichtigung der großen Zahl der vermittelten Arbeiterinnen, aus Dresden allein über 600, sei die Zahl der eingegangenen Beschwerden gering.

Wir können angesichts dieser Mitteilungen unsrer Befriedigung darüber Ausdruck geben, daß die in Betracht kommenden Stellen in diesem Jahre offenbar alles getan haben, was in ihren Kräften stand, um die Arbeitsverhältnisse in Posen zu bessern. Der Klage, die den Grund zu den jetzigen Berichtigungen bildet, glauben wir Raum geben zu müssen, weil anzunehmen ist, daß die Posener Gutsbesitzer trotzdem in einzelnen Fällen in ihre alten Fehler zurückverfallen. Wir müssen aber auch den Wunsch aussprechen, daß künftig berechtigte Klagen beim Posener Arbeitsnachweisverband angebracht werden, der durch direkte Einwirkung an Ort und Stelle für Abstellung der Klagen sorgen kann.

Kaninchen- und Hühnerdiebstähle.

In den Monaten April und Mai wurde nächtlicherweise das Städtchen Radeberg und dessen nächste Umgebung von einem vierblättrigen Kleeblatt heimgesucht. Besonders hatten sie es auf Hühner- und Kaninchenställe abgesehen. In genannter Zeit haben sie über 20 Einbrüche verübt. Die gestohlenen Tiere wurden an Ort und Stelle geschlachtet und am nächsten Tage in Dresden verkauft. Die Angeklagten waren die Arbeiter Richard Friedrich Langisch, Karl Paul Grischek, August Mähliß und Paul August Buchhorn. Alle sind schon vorbestraft. Außer Radeberg beglückten sie mit ihren Besuchen Schönborn, Lausa, Lotzdorf, Lauterbach, Schmiedefeld. In mancher Ortschaft verübten sie in einer Nacht gleich mehrere Einbrüche. An einigen Orten stahlen sie mehrere Treibriemen, ebenso einige Zentner Kartoffeln sowie Eier und auch drei Ziegen. Die Verurteilung erfolgte je nach der Beteiligung und lautete bei Langisch auf 3 Jahre, Grischek auf 3 Jahre 6 Monate, Mähliß auf 2 Jahre und Buchhorn auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Arbeitskräfte für die Kartoffelernte gesucht. Der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften für die Kartoffelernte in Posen ist immer noch nicht gedeckt. Umgehende Meldungen sind erforderlich. Nähere Auskunft über Arbeitsbedingungen, Unterkunft und Verpflegung erteilt der Zentral-Arbeitsnachweis, Marienstraße 17, Eingang 5. 1. Obergeschoß (8 bis 12 Uhr oder 3½ bis 5 Uhr, Sonnabends 8 bis 1 Uhr), der auch die Meldungen entgegennimmt.

Aus der Umgebung.

Briesnitz. Mittwoch den 23. Oktober, früh von 9 bis 11½ Uhr, und nachmittags von 3 Uhr an, soweit der Vorrat reicht, Schollenverkauf im Gemeindeamt, 1 Pfund 80 Pf. Stammkarte mitbringen. — Zuckerhonig, pro Kopf 150 Gramm zu 22 Pf. in den Geschäften, wo die Anmeldung auf Abschnitt II erfolgte. Sonnabend Eintopfverteilung.

Striesen. Bezugsausweise auf Leinennähgarn werden Mittwoch den 23. Oktober, vormittags von 8 bis 12 Uhr, in Zimmer 2 ausgegeben. Berücksichtigt werden nur Personen, deren Kleidung durch schwere Arbeit usw. in Anspruch genommen wird. Die Bezugsausweise sind bis 25. Oktober in dem Geschäft der Frau Luise Pötzler, Bismarckstraße 6, anzumelden. Ueber die Belieferung erfolgt besondere Bekanntmachung. — Abschnitt 5 der Bezirkslebensmittelkarte wird am Mittwoch den 23. Oktober in der üblichen Reihenfolge beliefert.

Briesnitz. Die Schule zu Briesnitz hat wegen zahlreicher Grippeerkrankungen unter den Schulkindern auf acht Tage geschlossen werden müssen.

Cossebaude. Wegen zahlreicher Grippefälle wurde die hiesige Schule bis einschließlich 27. Oktober geschlossen.

Nadebeul. Die Abschnitte II und III der blauen Nährmittelkarten vom 1. bis 28. September werden heute Dienstag beliefert: 375 Gramm Graupen zum Preise von 33 Pf., 125 Gramm Haferflocken zum Preise von 18 Pf. — Schönes festes Weißkraut ist in allen Grünwarengeschäften sowohl im Kleinverkauf, ein Pfund zu 13 Pf., als auch in Zentnern, ein Zentner zu 10,50 M., von heute an zu haben. — Marmelade kommt auf Grund der bestehenden Kundenlisten für Marmelade zur Verteilung. Jede angemeldete Person erhält ¼ Pfund. — Die Butterkarten L für den Monat Oktober werden mit je ⅛ Pfund Butter zum Preise von 55 Pf. beliefert.

Deuben. Der angemeldete Abschnitt 31 der Lebensmittelkarte wird mit ¼ Pfund Kunsthonig für 19 Pf. beliefert. — Auf den angemeldeten Abschnitt I der Nährmittelkarte (29. September bis 26. Oktober 1918) kann käuflich entnommen werden: Ein Pfund Grieß für 48 Pf. auf die Karte A für Kinder im ersten und zweiten Lebensjahre, ein Pfund Gerstengrütze für 44 Pf. auf dieselbe Karte für Kinder im dritten und vierten Lebensjahre, und ½ Pfund Gerstengrütze für 22 Pf. auf die Karte D.

Gewerkschaftsbewegung.

Verbandstag der Schneider.

Kassel, 18. Oktober.

Der fünfte Verhandlungstag begann mit einem Referat des Verbandsredakteurs Joseph über die Regelung der Lehrlingsfrage im Schneidergewerbe. Er forderte die Errichtung von staatlichen und kommunalen Fachschulanstalten und Schulwerkstätten sowie die Einrichtung paritätischer Berufsberatungsstellen. Der Verbandstag stimmte einer Entschließung im Sinne dieser Forderungen einmütig zu.

Die Schneiderei in der Uebergangswirtschaft behandelte sodann das Vorstandsmitglied Scharrit (Berlin). Er begründete eine längere Resolution, in der der Verbandstag u. a. forderte: Bis zum Wiedereintritt einer geregelten Einfuhr der für die Bekleidungsindustrie nötigen Rohstoffe die Freigabe der von der Heeresleitung beschlagnahmten Vorräte an Stoffen, Tuchen, Wolle, Baumwolle, Flachs usw. für die öffentliche Bewirtschaftung; ferner die weitestgehende Förderung der Herstellung und Verwertung der Ersatzfasern zur Fertigstellung der notwendigen Stoffe für die Bekleidung der Zivilbevölkerung; Herausgabe der für den Heeresdienst unbrauchbar gewordenen Kleidung an die Textilindustrie, damit die brauchbaren Fasern aufgekratzt, und mit neuen Fasern versponnen, zu Stoffen verarbeitet werden können. Zur Zurückführung der aus dem Heeresdienst entlassenen Kollegen in das Berufsleben wird gefordert, daß alle aus dem Heeresdienste entlassenen Schneider möglichst in ihren früheren Stellen beschäftigt werden. Von den Arbeitgebern wird die Berücksichtigung der Forderungen zum Tarifwesen erwartet, damit die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Weise gesteigert werden, daß es den Berufsangehörigen möglich ist, bei täglich achtstündiger Arbeitszeit einen Verdienst zu erzielen, der ihnen bei den zweiligen Preisverhältnissen ein gutes Auskommen ermöglicht, um die im Kriege verlorenen Körperkräfte wieder aufzubauen. Die Resolution wurde nach eingehender Aussprache angenommen.

In vorgerückter Stunde trat der Verbandstag in die Spezialberatung des Statuts und der dazu gestellten Anträge, die am Sonnabend zu Ende geführt werden wird.

Kassel, 19. Oktober.

Am letzten Verhandlungstage nahm der Verbandstag den Bericht der Statutenberatungskommission entgegen. Es wurde beschlossen, das Eintrittsgeld für männliche Mitglieder auf 1 M., für weibliche auf 50 Pf. zu erhöhen. Ferner sind bei der Aufnahme mindestens zwei Wochenbeiträge zu entrichten. Die Beiträge wurden um 20 bzw. 10 Pf. pro Woche erhöht. Sie betragen in Zukunft in der ersten Klasse 70, in der zweiten 60, in der dritten 35 und in der vierten 30 Pf.

Mit der Arbeitslosenunterstützung hat sich die Kommission nicht beschäftigt, da ihre Einführung im Prinzip abgelehnt war. Infolge eines Vorschlags des Vorstandes, die Beiträge für den Fall der Einführung der Arbeitslosenunterstützung bereits jetzt festzusetzen sowie alle weiteren Bestimmungen darüber zu treffen, aber den Termin des Inkrafttretens vorläufig offen zu lassen und ihn später durch Urabstimmung zu bestimmen, mußte die Kommission sich zu erneuten Beratungen hierüber zurückziehen. Die Kommission unterbreitet dem Verbandstag eine Vorlage, wonach bei Einführung der Arbeitslosenunterstützung der Wochenbeitrag in der ersten Klasse 90, in der zweiten 80, in der dritten 50, in der vierten 45 Pf. beträgt. Die Unterstützung wird gewährt an Mitglieder, die mindestens 52 Wochen dem Verband angehören und 52 Wochenbeiträge entrichtet haben, sie schwankt in den einzelnen Klassen zwischen 1,15 und 2 M. in der ersten Klasse, zwischen 1 M. und 1,75 M. in der zweiten, zwischen 0,85 und 1,15 M. in der dritten, zwischen 0,60 und 1 M. in der vierten Klasse pro Tag und wird je nach der Dauer der Beitragsleistung auf die Dauer von 24 bis 48 Tagen gewährt. Ferner beantragt die Kommission eine Aenderung der Vorschriften über die Reiseunterstützung dahin, daß die Unterstützung 1,50 M. pro Tag beträgt und in der ersten Klasse auf die Dauer von 18 bis 54 Tagen, in der zweiten auf die Dauer von 16 bis 36 Tagen, in der dritten auf die Dauer von 9 bis 10 bis 36 Tagen und in der vierten auf die Dauer von 9 bis 30 Tagen gewährt wird. — Diese Vorschläge werden vom Verbandstag angenommen. Alle Anträge auf Erhöhung der Krankenunterstützung werden entsprechend dem Kommissionsantrag abgelehnt. Die Streikunterstützung wird in den ersten beiden Klassen um 4 M., in den letzten beiden Klassen um 2 M. erhöht.

Das Ergebnis der Wahlen war die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder Stühmer, Scharrit, Heimann, Weikert, der Redakteure Sabath und Joseph sowie des Ausschußvorsitzenden Spreeberg (Hamburg). Die den Angestellten bisher gewährte Teuerungszulage wurde mit Rückwirkung vom 1. August 1918 um 50 M. monatlich erhöht. Die Kosten der Teuerungszulage werden von der Hauptkasse getragen.

Damit waren die Verhandlungen des Verbandstags beendet.

Vereinigte Dresdner Arbeiterjugend.

Die Zentralvorstandssitzung findet Sonntag, den 27. Oktober statt. — Die Gruppen, die bisher ihr Novemberprogramm noch nicht eingesandt haben, ersuchen wir, dies umgehend zu tun. — Altstadt. Freitag: Vortrag des Genossen Lange über Reiseerlebnisse. Sonntag: Jugendheim. — Johannstadt. Donnerstag: Vortrag des Genossen Völkel über Kriegsmüdigkeit der Jugend. Sonntag: Schweiztour. Führer: Erich Pentzel. — Striesen. Freitag: Vortrag des Genossen Kutsche über Streifzüge durch Sachsen. Sonntag: Nachmittagswanderung nach dem Lugturm. Treffen: 2 Uhr Pohlandplatz. — Potschappel. Sonntag: Jugendheim. Leitung: Genosse Fischer. — Deuben. Mittwoch: Lieder zur Laute. Genosse Hahnewald. Sonntag: Jugendheim. — Coschütz-Gittersee. Mittwoch: Dielenabend. Genosse Kutsche. Sonntag: Jugendheim. — Löbtau-Cotta. Naukitz-Plauen. Mittwoch: Fragekastendebatte. Sonntag: Schweiztour. Führer in der Gruppe. — Neustadt. Donnerstag: Diskussionsabend und Geschäftliches. Sonntag: Geselliges Zusammensein im Jugendheim. — Pieschen. Mittwoch: Jugendheim. — Trachenberge. Mittwoch: Vortrag des Genossen Ostermann; Wanderungen durch den Schwarzwald. Sonntag: Wanderung ins Sandachtal. — Schweinitz. Mittwoch, 7½ Uhr: Liederabend. Leiter: E. Mosel. Sonntag: Besuch der Burg Königstein. Abfahrt 8½ Uhr. Führerin: E. Kapelle. — Kaitzbrück. Sonntag: Vortrag des Genossen Kittau über das deutsche Volkslied.

Sportlariell.

Arbeiterturner. 5. Gruppe. 27. Oktober: Gruppenwanderung; Treffen aller Vereine nachmittags 3 Uhr am Gasthof Gorkitz bei Doma, nämlich der Vereine Reuden, Cossebaude, Lockwitz, Laubegast und Niedersedlitz 1¼ Uhr vom Gasthof Mügeln und Pirna marschieren über Doma. Jeder Verein hat zur Unterhaltung etwas beizutragen. — Striesen. 26. Oktober, 8½ Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung im Restaurant Deutsche Eiche, Hutestraße.

5. Klasse der 173. Kgl. Sächs. Landeslotterie.

17. Ziehungstag am 21. Oktober 1918.

(Ohne Gewähr.)

50 000 M. auf Nr. 66004 bei Herren Alwin Penther in Zittau und Kurt Weise in Dresden.

5000 M. auf Nr. 57750 67815 93754 99403 101955 104238.

3000 M. auf Nr. 3122 12112 19324 20306 20637 22087 27[illegible] 31478 33090 33946 39497 43665 45809 46924 47801 49236 [illegible] 52682 55334 71181 71658 85025 93978 105189.

2000 M. auf Nr. 2641 9461 17140 17790 20917 21853 [illegible] 30019 31057 32233 36090 36694 38393 39965 41501 44[illegible] 66438 77997 87238 87552 90747 97557 98224 106955 109[illegible]

1000 M. auf Nr. 2208 2281 3404 10264 10644 11274 [illegible] 19567 24861 28098 29628 31137 33536 34374 35628 40116 [illegible] 41471 47888 50257 51702 52570 55056 62583 62776 [illegible] 67054 69736 74206 74776 77104 79281 79512 82206 [illegible] 88817 88407 88560 92091 94297 95564 97178 100579 100671 [illegible] 109572 109608.

500 M. auf Nr. 803 960 4918 6862 6729 7942 14896 [illegible] 17841 20662 22587 22576 22975 24964 25176 25517 [illegible] 34319 35027 39209 39749 39808 40057 43913 44994 [illegible] 48874 52886 52968 53225 55982 56386 56682 57918 [illegible] 59889 60111 60245 61168 62461 63209 63626 65856 68779 [illegible] 73124 74747 75441 76416 76970 83298 85346 85431 [illegible] 93559 93916 93182 99416 99180 100105 100074 104782 10735[illegible] 106561.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Seifert, Briesnitz. Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Seifert, Dresden-Striesen. — Druck und Verlag: Kadau & Komp., Dresden.

Tägl. Telegr. 14880 | A 14 | Linien 5 u. 7
Tyrnians Thalia Theater
Görlitzer Str. 6 — Anfang 8 Uhr — Sonnt. 2 Vorstell.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind 15 Alte! Donnerst. Damenkaffee!
Vorausbestellungen Wochentags u. Sonntags vorher gefällig.

Leben · Wissen · Kunst

Die merkwürdige Aehnlichkeit.

1

Von W. W. Jacobs. Deutsch von Julius Zerfaß.

Herr Georg Henshaw öffnete seine Vorstöße und stand eine Zeitlang unschlüssig, die Füße auf der Matte abstreifend. Es herrschte eine unheildrohende Stille in dem kleinen Hause, und ein sonderbares Gefühl, das nur teilweise dem langen Zeitraum zwischen seinem Frühstück und Mittagstisch zuzuschreiben war, machte sich hinter seiner Weste geltend. Er fühlte ein recht verlegenes Heißsein und, sichtlich bemüht, ein Gleichgewicht zu trällern, hing er den Hut an den Haken und trat in die Küche.

Frau Henshaw, seine Gattin, war gerade fertig mit dem Mittagessen. Der gut abgeleckte Knochen eines Koteletts lag auf dem Teller neben ihr, eine kleine Schale, in der sich Reisspudding befunden hatte, war leer und die einzige Speise, die noch auf dem Tisch stand, bestand aus einer Käsekruste und einem Stück altbackenem Brot. Henshaws Gesicht verfinsterte sich, aber er zog doch seinen Stuhl an den Tisch und wartete ab.

Seine Frau starrte ihn in einer geraden und beleidigenden Manier an. Ihr Gesicht war hochrot verfärbt und ihre Augen glühten. Es war schwer, ihrem Blick auszuweichen, aber noch schwerer, ihm zu begegnen.

Henshaw, den goldenen Mittelweg beschreitend, ließ seine Augen im Zimmer umherwandern und ließ sie dann einen unendlichen Augenblick auf dem verstörten Gesicht seiner Gattin ruhen.

„Du hast sicher früh gegessen," sagte er zum Schluß mit ernster Stimme.

„So, hab ich?" bekam er zur Antwort.

Er suchte schnell nach einer ablenkenden Bemerkung: „Es ist spät vor," sagte er, aufsehend und sie richtend.

Seine Frau stand beinahe im gleichen Moment auf und begann den Tisch abzuräumen.

„Und — und mein Essen?" fragte Henshaw, noch stets auf äußerste bemüht, seine ängstlichen Vorgefühle zu unterdrücken.

„Essen!?" wiederholte Frau Henshaw mit drohendem Stimmfall. „Geh du nur zu dem Frauenzimmer, mit dem du dich gestern herumgetrieben hast und frage sie, ob sie dir etwas zu essen gibt."

Ihr Mann machte eine verzweifelte Geste. „Ich sage dir doch," sprach er mit Nachdruck, „daß ich das nicht gewesen bin. Ich habe es dir ja doch gestern abend schon gesagt. Wenn du dir aber einmal etwas in den Kopf gesetzt hast . . ."

„Genug," sagte seine Frau scharf. „Ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, Georg Henshaw, genau so deutlich, wie ich dich jetzt vor mir sehe. Ich habe sogar beobachtet, wie du sie mit einem Strohhalm ins Ohr gekitzelt hast und dein Taugenichts von einem Freund, Ted Stokes, saß hinter dir mit ebensolch einem Liebchen. Es ist sehr schön, solche Dinge aufzustellen, während ich tagein, tagaus allein zu Hause sitzen kann und mich plagen und abrackern muß, um die Wirtschaft instand zu halten."

„Ich bin es nicht gewesen," versicherte der bedauernswerte Mann.

„Als ich deinen Namen rief," fuhr seine Frau, ohne auf seinen Einwand zu achten, fort, „erschrakst du, zogst den Hut über die Augen und wandtest dich ab. Ich hätte dich am besten gepackt, wenn nur nicht so viele Gefährte den Weg passiert hätten und ich nicht noch außerdem hingefallen wäre. Es ist ein Wunder, daß ich nicht überfahren wurde. Mein Gesicht war schlechthin eine Maske von Schmutz."

Trotz seiner äußersten Versuche, es zu verhindern, glitt ein leises Lächeln über Henshaws bleiche Züge.

„Ja, du hast gut lachen" brüllte seine Frau, „und die zwei Schlampen haben sich sicher auch darüber gefreut. Aber ich werde dafür sorgen, daß du künftig nicht mehr so viel Veranlassung zum Lachen hast, mein Freund."

Sie stürmte aus dem Zimmer und begab sich ans Fässerwaschen. Henshaw setzte, nachdem er eine Zeitlang entschlußlos mit den Händen in den Hosentaschen dagestanden hatte, seinen Hut wieder auf und verließ das Haus.

Er nahm ein unzulängliches Mittagsmahl in einer kleinen Wirtschaft ein und als er um 6 Uhr wieder nach Hause kam, war seine Frau fort und der Speiseschrank leer. Er ging wieder derselben Ehegelegenheit nach und nachdem er sein Abendbrot in düsterer Stimmung genossen hatte, begab er sich zu Ted Stokes, seinen Freund, um die Lage mit diesem zu besprechen. Dessen Vorschlag, ein Doppelalibi nachzuweisen, schob er mit Mißachtung beiseite und ersuchte um eine verständigere Sprache.

„Bedenke, wenn meine Frau vielleicht dich bewegen anspricht," sagte er warnend. „Daß ich es nicht gewesen sein soll, sondern jemand, der mir ähnlich sieht, das ginge eher. Du könntest wohl sagen, daß ich schon öfter verwechselt wurde."

Sein Freund Stokes grinste, aber als er einem eisigkalten Blick seines Freundes begegnete, wurde er sogleich wieder ernst.

„Warum willst du nicht einfach bekennen, daß du es gewesen bist?" sagte er kapser. „Es ist doch weiter nichts dabei, mit einem Freund zusammen sich einmal einen Spaß mit ein paar Weibsbildern zu erlauben."

„Natürlich nicht," antwortete der andre, „sonst hätte ich es nicht getan. Aber du kennst doch meine Frau."

Stokes, der alles andre, nur kein Gänsrich der in Frage stehenden Dame war, nickte zustimmend. „Du warst ja wohl etwas übermäßig zärtlich auf dem Omnibus", meinte er.

„Muß ein Herr sich nicht ein bißchen zuvorkommend zeigen, wenn er mit einer Dame ausgeht?" fragte Henshaw mit Würde. „Aber du weißt es ja nun, wenn meine Frau darüber mit dir spricht, sagst du einfach, daß ich es nicht gewesen bin, sondern ein Freund von dir, der von auswärts gekommen ist und mir genau so ähnlich sieht wie eine Erbse der andern. Verstehst du?"

„Ein gewisser Dodd," antwortete Stokes mit einem verständnisinnigen Kopfnicken, „Tommy Dodd."

„Ich hasse nicht gerne zum Narren," sagte der andre ärgerlich; „und lasse das auch nicht mit mir geschehen."

„Auch gut," erwiderte Stokes etwas niedergeschlagen. „Welchen Namen du willst, mir ist es gleich."

Henshaw dachte nach: „Jeden anständigen Namen finde ich gut," sagte er endlich.

„Bell?" meinte Stokes. „Alfred Bell? Ich habe jemand dieses Namens gekannt. Er hat einmal versucht, Geld von mir zu leihen."

„Das könnte gehen," entgegnete sein Freund nach einigem Ueberlegen, „aber denke darin, daß du bei dem gleichen Namen bleibst. Vielleicht wäre es das Verständigste, eine bestimmte Geschichte über ihn fertig zu machen, wo er wohnt und so weiter, so daß du dich ausfragen lassen kannst, ohne eine verzerrtere Figur zu machen als nötig ist."

„Ich für meinen Teil werde nun, was ich kann" sagte Stokes, „aber ich glaube nicht, daß deine Frau zu mir kommen wird; sie hat dich viel zu gut erkannt."

Sie gingen schweigend ihres Weges, nachdenklich über diese verwickelte Sache und kehrten in eine benachbarte Wirtschaft ein, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen.

Henshaw trank die seine in der Manier eines Mannes, der eine gewisse Pflicht seiner Gesundheit widmet, aber Stokes, mit der Zunge schnalzend, wurde gesprächiger.

„Ich weiß kaum, was ich zu mir nehme," sagte sein Freund übellaunig. „Ich vermute, daß es halb und halb ist, denn das habe ich bestellt."

Stokes starrte ihn mitleidig an. „Es kann doch so übel noch nicht mit dir bestellt sein?" sagte er besorgt.

„Warte nur erst, bis du selbst verheiratet bist," sagte Henshaw hart. „Du hättest mich nicht ersuchen sollen, mit dir zu gehen und ich war ein dummer Kerl, daß ich es tat."

„Wenn du nur vernünftig die Geschichte auftischst, kann alles noch gut werden. Sage ihr, daß du mir davon erzählt hast und daß er Alfred Bell heißt. Bell, verstehst du wohl? Und daß er in Jerland wohnt. — — Hei, warte einmal."

„Was hast du?" fragte Henshaw, die Hand abschüttelnd, die der andre auf seinen Arm gelegt hatte.

„Du, du selbst mußt Alfred Bell sein," sagte Stokes eifrig.

Henshaw erschrak und starrte ihn nervös an. Die Augen seines Freundes glänzten seltsam und das beunruhigte ihn.

„Sei selbst Alfred Bell", wiederholte Stokes. „Tue, als ob du Alfred Bell wärst und komme mit mir einen Besuch bei deiner Frau. Ich werde dir die Kleider und alles Nötige leihen."

„Was?" kommte Henshaw erregt.

„Das ist so leicht, wie nur etwas", behauptete der andre. „Morgen abend zieht du einen andren Anzug an und dann gehe ich mit dir nach Hause, um dich deiner Frau vorzustellen. Natürlich tut es mir dann sehr leid, daß du nicht zu Hause bist und vielleicht treten wir ein, um auf dich zu warten, und dich dir selbst zu zeigen."

„Mich mir selbst zu zeigen?!" keuchte Henshaw.

Stokes zwinkerte. „Genau so, wie es in der Geschichte der beiden Aehnlichen zugeht," sagte er lachend. „Es ist doch etwas Besonderes, findest du nicht? Stelle dir einmal vor, daß wir da zusammensitzen, schwatzen und warten, bis du nach Hause kommst und schließlich erstaunt sind, daß das so lange dauert."

Henshaw blickte Stokes einige Augenblicke starr an und, sein Glas fest packend, trank er es langsam leer.

„Und meine Stimme?" fragte er, mit einer Gebärde, die einem verächtlichen Grinsen glich.

„Das dachte ich mir wohl," sagte Stokes ärgerlich. „Es ist natürlich wieder eine Sache, worin du irgend etwas finden mußt."

„Ja, ja, was ist damit?" fragte Henshaw hartnäckig.

„Die kannst du doch verstellen," sagte der andre.

Sie waren allein in der Stube und Henshaw ließ sich nach einigem Widerstand überreden, eine Probe zu machen. Er ging von einem Baßlaut, der ihm Halsschmerzen verursachte, zu einer Nähstimme über, über die Stokes beinahe Tränen lachen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Johann Heinrich Campe.

Zu seinem 100. Todestag am 22. Oktober.

Johann Heinrich Campe teilt mit manchem andren bedeutenden Manne das Schicksal, daß er durch eine Nebenarbeit, der er selbst wenig Wert beilegte, unsterblich geworden ist: durch seine Bearbeitung des Defoe's Robinson. Zwar konnte er selbst sich noch rühmen, daß „sein Robinson von Kadiz bis Petersburg in alle europäischen Sprachen" übersetzt sei, aber daß dieses „Lesebuch für Kinder" noch nach über hundert Jahren in Hunderten von Auflagen verbreitet und auf der ganzen Welt gelesen sein werde, hat er nicht erwartet. Indem ist der Wert seiner Robinson-Bearbeitung bei den Fachleuten stark umstritten. Der kürzlich verstorbene Straßburger Professor Theobald Ziegler wirft in seiner Geschichte der Pädagogik dem Buch eitlinge Naseweisheit, prosaische Langweiligkeit und lehrsame Pedanterie vor, und wirklich hat Campe, durch die damalige Erziehungsbibel, durch Rousseaus Emile, bestimmt, den englischen Roman „zur nützlichen Unterhaltung" aller dichterischen Schönheiten entkleidet, mit moralischen und belehrenden Betrachtungen vollgestopft und auf einen kindlichen Ton gestimmt.

Trotzdem ist sein Ruhm, einer unsrer besten Kinderschriftsteller zu sein, wohl verdient und die unverwüstliche Anziehungskraft seiner Jugendschriften berechtigt. Denn wie wenige besaß er einen sicheren Sinn für die Auffassungskraft des Kindes, eine glückliche Klarheit und Faßlichkeit der Darstellung, eine tätige, das Kindergemüt verdeckende Gesinnung. Die prächtige Persönlichkeit dieses Mannes, die ihn unter seinen Zeitgenossen zu einer so bedeutenden Erscheinung machte, lebt also auch noch heute fort in diesen Nebenprodukten seiner umfassenden Tätigkeit, für die das Verfassen von guten Kinderbüchern nur ein Zweig eines großen allgemeinen Erziehungssystems war.

Campe ist einer der Hauptvertreter jenes Philanthropinismus, der im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts eine Umwälzung in der Ausbildung der Jugend herbeibrachte. Sein Lehrer war Basedow, der Begründer dieses neuen Erziehungssystems in Deutschland. Aber Campe, der des Lehrers unmittelbarer Nachfolger in der Leitung des von diesem ins Leben gerufenen Erziehungsinstituts, des Dessauer Philanthropins, wurde, war eine viel vornehmere und feinere Natur als der ziemlich wüste, im Geist des Sturm und Drangs wirkende Basedow. Die Wirkung seiner edlen und gesunden Persönlichkeit für das deutsche Geistesleben ist außerordentlich groß. So wollen wir nicht vergessen, daß schon der junge Theologiestudent als Erzieher im Hause des Majors Alexander von Humboldt seine beiden Söhne Wilhelm und Alexander in den wichtigsten Entwicklungsjahren beeinflußt und so die Bildung zweier der größten Deutschen mitbestimmte. Beide Humboldts haben ihm durch ihr ganzes Leben die treueste Anhänglichkeit bewahrt. In Hamburg leitete dann Campe zuerst ein kleines Erziehungsinstitut, in dem er auf Anregung des reichen Kaufherrn Johann Jakob Bähl in einem schönen Gartenhause im Billwerder Ausschlag am Hammerdeich die Erziehung einiger Kinder übernahm. Dieser kleinen Kinderfamilie hat er zuerst seinen Robinson erzählt. Später errichtete er dann zu Trittow bei Hamburg ein Erziehungsheim, in dem er aber auch darauf achtete, die Zahl der Schüler nie über den Kreis einer großen Familie hinauswachsen zu lassen. Ueberhaupt ist sein ganzes Erziehungswerk aus dem Geist und der Kraft der deutschen Familie erwachsen. Dies gilt auf für seine großen pädagogischen Bestrebungen, die er als Reorganisator des Schulwesens in Braunschweig durchführte.

Als Pädagoge hat Campe eine große Anzahl von Werken veröffentlicht, die ihn zu einem der wichtigsten Vertreter der Aufklärungsliteratur des 18. Jahrhunderts machen. Die von ihm in 16 Bänden herausgegebene „Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens" ist das eigentliche Lehrbuch des deutschen Philanthropinismus geworden, indem es die vorzüglichsten pädagogischen Schriften des Auslands verbreitete. Rousseaus idealer Bildungstraum wird hier ins nüchtern Praktische übersetzt, umgebildet zu einer Erziehung für das werktätige deutsche Volk. Diesem Streben nach Ausbildung des deutschen Volkes in echt deutschen und natürlich gesunden Formen ist das ganze Lebenswerk Campes gewidmet, mit all den vielen Schriften, die er in jener vielschreibenden Zeit veröffentlichte. Da sind zunächst seine zahlreichen Jugendschriften, unter denen außer dem Robinson besonders seine Schilderung der Entdeckung Amerikas noch heute gelesen wird, dann seine zahlreichen lehrhaften Schriften, wie „Theophron oder der erfahrene Ratgeber für die unerfahrene Jugend" mit dem Gegenstück „Väterliche Rat für meine Tochter."

Seine Bemühungen um die deutsche Sprache verdienen Bewunderung, die auch heute noch lebendig sind; sie gipfeln in der von der Berliner Akademie der Wissenschaften gekrönten Arbeit „Ueber die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache". Er führte einen erbitterten Kampf gegen alle Fremdwörter und gab in seinen Wörterbüchern den Deutschen ein vorzügliches Hilfsmittel, wirklich deutsch zu schreiben. Wie er auch in seiner Kritik an den Dichtern Klopstock, Herder und Kants zu weit gegangen sein, so hat er doch unendlich viel für unser sprachliches Bewußtsein getan. Immer war er auch ein Vorkämpfer der deutschen Pressfreiheit, und in seinen vielgelesenen Briefen aus Paris ein Verteidiger der Demokratie. Als Motto seines über seinem ganzen Leben lag, hat er unter Ammons Büste setzen lassen: „Er verjüngte die Kräfte der Kinder und der Völker."

Theater.

Im Volkswohl-Theater war auch einmal eine Oper eingeschlagen und zwar wurde Adams Komische Oper: Der Postillon von Lonjumeau gegeben. Felix Weitenz mit einem aufgeweckten Schülerensemble, aus dem Johannes Sebenicks Lieder, wohlgeschulter Tenor, Trude Herringers frisches Spiel, hübsche Stimmarbe und Koloratur und Rolf Toppes gutmütiger Baß besonders erwähnt seien, spielten das liebenswürdige, heitere Werk von dem zum berühmten Opernsänger avancierten Dorfpostillon, der von seiner verlassenen Frau in nettem Doppelspiel so gedankenlos und schließlich doch beglückt wird. Ein kleines Orchester wurde unter Patterns gewandter Leitung dem oft nicht leichten Anforderungen der fremdländischen Musik gerecht.

Konzerte.

Der Mozartverein bot in seinem ersten Kammermusikabend unter Geheimrat Hagens unerschütterlich sicherer Leitung als Neuheit eine Suite: Norwegischer Hochsommerabend für Streichorchester von Iver Holter, die mit anerkennenswertem Gelingen zu Gehör kam. Das Stück selbst hat ansprechende Einzelzüge; als ganzes gehört es jedoch der Klasse der sogenannten Klimaterinusik an: es könnte können, unorganisch wie es war, zwanglos unendlich weiterwachsen. Prof. Georg Wille erfreute mit Haydns Violoncellkonzert und Bachschen Werken, die er wie immer tonschön und in edler Auffassung vortrug. B.

Klavierabend. Sandór Jávó geht mit großer musikalischer Tiefheit zu Werke, der die Bach-Chaconne in der Busonischen Bearbeitung und drei vom Komponisten selbst für sein Instrument effektvoll übertragene Staveur- und Spieldosenstücke besonders liegen. Ueber der Wiedergabe der Beethovenschen E-Dur-Sonate (Werk 109) lag allerdings ein fremd anmutender Hauch: grelles Gegeneinanderstehen von stechendem Forte und säuselndem, durch allzu häufigen Gebrauch des linken Pedals erzeugten Piano sind ihrer Klangwirkung nicht angemessen. B.

Dresdner Kalender.

Theater am 23. Oktober. Opernhaus: Rigoletto (7½). — Schauspielhaus: Ermanarich der König (7½). — Albert-Theater: Im weißen Rößl (7½). — Residenz-Theater: Drei alte Schachteln (7½). — Central-Theater: Der Schwarzwaldmädel (7½). — Volkswohl-Theater: Die Anna-Lise (3½); Zwei glückliche Tage (7½).

Opernhaus. Freitag, 7½ Uhr: Großes Sinfonie-Konzert, Reihe B. Konzertordnung: 1. Mendelssohn-Bartholdy: Ouvertüre Meeresstille und glückliche Fahrt (Werk 27); 2. a) Wolker: Um Mitternacht, b) R. Strauß: Hymnus, c) R. Strauß: Pilgers Morgenlied; 3. Beethoven: 8. Sinfonie (F-Dur) (Werk 93). Solist: Königl. Sänger Heinrich Schlusnus. Leitung: Fritz Reiner. — Die öffentliche Hauptprobe zu diesem Konzert findet am gleichen Tage, vormittags 11 Uhr, statt. Für die Hauptprobe gelten ermäßigte Eintrittspreise.

Albert-Theater. Die Direktion erwarb das Aufführungsrecht von Schönherrs Tragödie eines Volkes Glaube und Heimat. Das Werk geht bereits am Reformationsfest erstmalig in Szene.

Hofschauspieler Theodor Becker liest kommenden Freitag 8 Uhr im Vereinshause das Drama Ein Geschlecht von Fritz v. Unruh. Karten zu ermäßigtem Preise im Gewerkschaftskartell, Nigrinstraße 4.

Hans Bottermann (Celle) veranstaltet am 30. Oktober, 8 Uhr, im Palmengarten unter Mitwirkung von Anna von Lange (Klavier) ein Konzert. Karten bei Ries und Bremer.

Kleine Mitteilungen.

Zum Wettbewerbe für eine Plakette, die der Gärtnerische Kunstverein an Kunstjünger verleihen will, sind im ganzen 50 Arbeiten eingeliefert worden. Das Preisgericht hat folgende Preise zuerkannt: Zwei erste Preise von je 300 M. den Entwürfen von Artur Lange, Dresden (Kennwort „Plakette"), Alfred Glatter, Bennisch (Kennwort „Den Förderern"); zwei zweite Preise von je 200 M. den Entwürfen von Theodor H. Winde, Dresden (Kennwort „Die Welt des Schönen"), Eugen Kritsche, Dresden (Kennwort „Für Dich"); zwei dritte Preise von je 100 M. Karl Maruschke, Dresden (Kennwort „Die Kunst I"), Georg Türke, Dresden (Kennwort „Dank"). Die Entscheidung über die Ausführung eines dieser Entwürfe bleibt vorbehalten. Die eingegangenen Arbeiten bleiben bis zum 31. Oktober im Kunstverein ausgestellt. Nach Ablauf dieser Frist sind die Entwürfe, mit Ausnahme der preisgekrönten, von den Künstlern innerhalb 14 Tagen wieder abzuholen.

Zum Musikfest der Franz-Liszt-Gesellschaft in Meiningen gelangte eine Ballade des jungen Dresdner Komponisten Hermann Schange für Bariton und Orchester, betitelt Der Musikant, gesungen von Herrn Kammersänger Plaßhofe, zur Uraufführung. Komponist und Sänger fanden bei Publikum und Presse reiche Anerkennung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19181022/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bücher!

Jules Vernes Werke

Jeder Band jetzt **1.10**

Schwarz-Indien
Ein Lotterie-Los 9672
Eine Idee des Doctor Ox
Robur, der Eroberer
Alles in Ordnung
Der grüne Strahl
Das Dorf in der Luft
Die Kinder des Kapitän Grant 3 Bände

Jeder Band jetzt **1.10**

Die Seeschlange
Hoch die Flagge
Die Blockadebrecher
Die Schule der Robinsons
Das Karpathenschloss
Die Drangsale eines Chinesen in China
Die 500 Mill. einer indischen Prinzessin
20000 Meilen unterm Meer 2 Bände

Auf sämtliche Bücher kommt ein Buchhändler-Zuschlag von 10 %

Kriegs-Kochbücher!

125 neue Gemüse-, Pilz- und Tomatengerichte unserer Zeit. Von H. Klingemann . . . . . **35 ₰**

Die schmackhafte Kartoffel- und Kohlrüben-Küche. 100 Rezepte. Von H. Klingemann . . . . . **35 ₰**

Einkochen ohne Zucker. Erprobte Rezepte zum Einmachen von Früchten und Gemüse ohne Einkoch-Apparat, nebst 25 Pilzgerichten. Von H. Klingemann . . . . . **35 ₰**

Die fett- und fleischlose Küche. Von L. Morgenstern . . . . Gebunden **50 ₰**

Musikalien!

Richard Wagners vollständige **Klavier-Auszüge** für Klavier, zweihändig, mit Hinzufügung des Gesangstextes . . . . . Jeder Band **2.75**

Tannhäuser — Lohengrin — Fliegender Holländer — Tristan und Isolde — Rienzi.

Die neuesten Schlager

aus den Operetten: **Das Schwarzwaldmädel, Drei alte Schachteln** etc.

stets vorrätig.

Residenz-Kaufhaus G. m. b. H. Dresden-A.

Postscheckkonto Leipzig Nr. 22613. [S 170

Tüchtige

Brotbäcker

werden sofort eingestellt. [S 252

Dr. Volkmar Klopfer
Nahrungsmittelwerk
Dresden-Leubnitz.

Schlosser und Klempner

zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. **Nur vollständige Adresse einschicken,** worauf Zusendung auszufüllenden Fragebogens erfolgt. — Reisevergütung.

Luft-Fahrzeug-Gesellschaft m. b. H.
Bitterfeld (Prov. Sachsen). [S 348

Auto-Monteure
Schlosser und Hilfsschlosser
für sofort gesucht.
Vomag-Werkstätten Dresden
Fernsprecher 17509. [S 1069 Sternplatz 8.

Arbeiter u. Arbeitsfrauen gesucht zu Reinigungs- und Hilfsarbeiten.
Vomag-Werkstätten Dresden
Fernsprecher 17509. [S 1068 Sternplatz 8.

Ein Elektromonteur ein Werkzeugschlosser

zu baldigem Antritt gesucht

Höntsch & Co., Niedersedlitz (Sa.)
unweit Endstation Reick der Linie 9. [S 46

Tüchtige

Werkzeugschlosser

zum Vorrichten von Automaten suchen **Waldes & Co.,** Kleine Blauensche Gasse Nr. 39/41. [S 84a

Tüchtige Schlosser

für kleine automatische Maschinen suchen **Waldes & Co.,** Kleine Blauensche Gasse 39/41. [S 84a

Für unser Armaturenwerk suchen wir [S 348

tücht. Elektro-Monteur

der die gesamte elektrische Anlage übernehmen kann, ebenso alle Reparaturen selbständig ausführt.

Blanke & Rast, Dippoldiswalde i. Sa.

Kernmacher, Gußputzer und Elektromonteur
in dauernde Beschäftigung sucht [S 252
Eisenwerk Coswig, A.-G., Coswig i. S.

Former sowie Ofenarbeiter

sucht [S 251
Friedrich Zitzkow, Eisen- und Stahlwerk Löbtauer Str. 51/55.

Hilfsmaschinist

oder ein
mit Teigwaren-Trocknungsmaschinen vertrauter Mann
zu sofortigem Antritt gesucht. [S 252

Dr. Volkmar Klopfer
Nahrungsmittelwerk
Dresden-Leubnitz.

Revolver-Dreher (ev. auch) Dreherinnen

sowie

Einsteller

werden angenommen

The United Cigarette Machine Comp. Ltd., Dresden
Dornblüthstraße 43 [S 251

Wir suchen sofort in dauernde Stellung

Mechaniker, Werkzeugschlosser und Dreher

Ernemann-Werke A.-G., Dresden
Schandauer Strasse 48. [S 346

Einen Wächter

suchen [S 251
König-Friedrich-August-Mühlen-Werke Akt.-Ges. Pölzschen-Dresden.

Kräftige

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden sofort Beschäftigung bei

Dr. Volkmar Klopfer
Nahrungsmittelwerk [S 252
Dresden-Leubnitz.

Mädchen und Frauen

die gut belemmudet, gesund, kräftig, mindestens 1,55 Meter groß und 18—50 Jahre alt sind, werden als

Schaffnerinnen

angenommen von der **Städt. Straßenbahn, Dresden,** Rathaus am Altmarkt, II. Obergeschoß, Zimmer 28, werktägig vormittags von 9 bis 12 Uhr. [S 44

Arbeiterinnen

sucht [B 1078
Lumpen-Großhandlung W. Klickermann Nachf.,
Hermann Kaiser, Vorwerkstraße 24.
(Vom Kriegsministerium beauftragter Sortierbetrieb.)

Arbeiterinnen

für angenehme Beschäftigung bei entsprechendem Lohne in dauernde Stellung sofort gesucht.

Höntsch & Co., Niedersedlitz i. Sa.

Geübte Dreherinnen

werden laufend eingestellt

The United Cigarette Machine Comp. Ltd., Dresden
Dornblüthstraße 43 [S 251

Wegen großer Nachfrage noch 2 öffl. Waschtage!
Zum letzten Male wird

Die eiserne Waschfrau

Kleinste, beste und billigste Waschmaschine der Welt

Preis nur 15 Mark :: Preis nur 15 Mark

am **Mittwoch d. 23. u. Donnerstag d. 24. Okt.,** nachm. 3½ Uhr und abends 6 Uhr, im **Künstlerhaus,** Eingang Brunner Str., praktisch vorgeführt. Der Besuch dieser Vorführungen ist kostenlos und ohne Kaufzwang. — Jede Hausfrau von Dresden u. Umg. ist dazu eingeladen. — Schmutzige Wäsche, Stärkwäsche sowie Gardinen- und Spitzenwäsche bitte mitzubringen.

Wäscht ohne Seife und kann daher jedes Waschpulver verwendet werden.

Die eiserne Waschfrau
wäscht mit Preßluft und Saugkraft,
wäscht in 5 Minuten einen Kübel Wäsche sauber,
wäscht ohne scharfe Mittel und ohne Reiben, [B 1090
wäscht spielend leicht,
ist für jeden Haushalt geeignet, spart an Zeit, Arbeit und Waschmitteln und schont die Wäsche außerordentlich.

Versäumen Sie nicht, sich von der fabelhaften Leistungsfähigkeit des Wunderapparates persönlich zu überzeugen.

Die eiserne Waschfrau bietet Ihnen ungeheure Vorteile und löst die **Seifennot** in glänzender Weise.

Besucher der Vorführung erhalten den Apparat bei Bestellung im Vorführraum zum Ausnahmepreis von **14 Mark.** Seit wenigen Monaten Tausende verkauft.

Hermann Brebe, Magdeburg, Lüneburger Str. 5.

Die bisher bestellten Apparate bitte abzuholen.

Flotte Maschinenstrickerinnen
für Handarbeit u. Fabrik [illegible]
Auch kann Mädchen u. Frau dasselbe erlernen. [illegible]
P. Krause, Gerberstraße [illegible]

Küchenmädchen
zu sofortigem Antritt [illegible]
Wohle, Gr. Brüdergasse [illegible]

Stellen-Angebote
für industrielle u. gewerbliche Unternehmungen haben [illegible] dann Erfolg, wenn die Bekanntgabe solcher Angebote in einer Tageszeitung erfolgt, die die weiteste Verbreitung in der Arbeiterschaft hat. Für Dresden u. Umgegend kommt in aller erster Linie in Betracht die fast in jedem Arbeiterhause vertretene und gern gelesene

Dresdner Volkszeitung

Ein Versuch dürfte jedem mäßig und sehr lohnend sein.

Gute Wäsche [illegible] aufs Land. Off. unt. [illegible] Ausgabe Vorschwerd. [illegible]

Kleine Wohnung [illegible] bes. aus Sz., K. K. u. Zub. [illegible] 1./11. ob. sp. wegzugsh. [illegible] Näh. Schubertstr. 9, 4 [illegible]

Obstbaumlaub
Kirsch-, Apfel-, Birn-, Linden- und Kastanienlaub, **das** infolge Reife oder Frost von den Bäumen **abgefallen ist, wird** zu guten Preisen in großen Mengen, nach Arten getrennt, sauber verlesen und getrocknet, [illegible] **gekauft.**
Auch Rosenblätterblätter werden angenommen.
Annahmestelle u. Verteilung von Arbeitsmaterial bei
Eduard Karl
Dr.-Todtstraße 56

Wickelgamaschen
nicht gewebt, sondern elastisch und polsterartig wasserdicht imprägniert u. feldgrau gefärbt, [illegible] Paar M. 6.75 einzeln [illegible] strickt M. 10 doppelt [illegible] Marke „Pesol", M. 13.5[illegible] dopp.gestr., „Patent Pesol" versenden auch nach auswärts
Pesol-Kommanditgesellschaft
Müller & Co.
Dresden-A., Sternplatz [illegible]

Hebammen
Sauger, Schläuche, Bettschutz, ärztl. empfohlen Arztes
Frau Hensinger
Am See [illegible] 37 [illegible]

Moderne Mäntel, Kostüme [illegible] Blusen, Mädchenmäntel 2-12 Jahre, Gelegenheitskäufe [illegible] wert zu verkaufen.
Rosenbaum, Galerie [illegible]

Winterstiefel
in Filz und Velour [illegible] u. Umpressen [illegible]
H. Mohr, Alemannstraße [illegible]
Nähe Kaiserallee [illegible]

Speise- und Wohnzimmer [illegible] Bilderfeld 250, Bücher [illegible] Vertiko, Kleiderschrank [illegible] Bettstelle m. Matratze [illegible] Kostenbert, Tische, Bänke, Stühle 85 M. Eisner, [illegible] dinandstraße 10, I.

Wir empfehlen:
M. Beer
Karl Marx
(Eine Monographie)
Mit Illustrationen, geh. [illegible] broschiert [illegible] M.
Volksbuchhandlung